

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk.

Hauptsächlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluss Nr. 3. —

Insertions-Kaufträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf., Wohnungsgehalte und Angebote, Stellengefüge und Angebote 10 Pf., die Spalte oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Seite, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. G a r t in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 81.

Elbing, Mittwoch

8. April 1891.

43. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung pro 2. Quartal 1891 werden noch von allen Postämtern, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

Den neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des ausgezeichneten Romans „Im Tode vereint“, sowie das Sonntagsblatt und der Landwirtschaftliche Rathgeber auf Wunsch gratis und franko nachgeliefert.

Die Expedition.

Die zweijährige Dienstzeit.

Eine Frage, welche wir bereits bei Gelegenheit der letzten Militärvorlage in einem Leitartikel erörterten, ist in diesen Tagen von Neuem aufgetaucht: die Frage der zweijährigen Dienstzeit nämlich. Wir erwähnten bereits die diesen Gegenstand behandelnde Broschüre des Generalleutnants z. D. von Boguslawski, welche unter dem Titel: „Die Nothwendigkeit der zweijährigen Dienstzeit“ nunmehr erschienen ist. Der Verfasser gilt als einer der tüchtigsten Offiziere der Armee. Aus welchen Gründen derselbe am Ende des vorigen Jahres seinen Abschied nahm, ist unbekannt. Es sei aber daran erinnert, daß er derjenige einzige Regimentskommandeur war, von dem Herr v. Caprivi im Reichstage mittheilte, daß er sich im Jahre 1886 für die zweijährige Dienstzeit ausgesprochen habe. Das Urtheil dieses Mannes, dessen Sachverständnis über alle Zweifel erhaben ist, ist in der vorliegenden Frage für die weitesten Kreise von großem Interesse. Wir wollen seine Ausführungen deshalb in ihren wesentlichsten Theilen hier wiedergeben.

Der Verfasser geht bei seiner Forderung der zweijährigen Dienstzeit nicht von der Schonung der finanziellen Kräfte des Volkes aus, sondern sein Zweck ist die Stärkung der Wehrhaftigkeit. Nach seinen Berechnungen beträgt 1891 die Friedensstärke der französischen Armee 520,548 Mann, der deutschen 495,983 Mann; die Kriegsstärke beträgt jetzt in Frankreich 3,240,000 Mann, in Deutschland 2,900,000. 1914 würde sie, wenn man es bei den jetzigen Bestimmungen beliebe, in Frankreich 4,125,000, in Deutschland 3,458,000 betragen. Dieses Defizit auf deutscher Seite soll ausgeglichen werden durch erhöhte Einstellungen aus den Reihen der Ersatzreserve und des Landsturmes. Um aber die Vermehrung der Militärkräfte nicht zu empfindlich zu machen, schlägt der Verfasser die Einführung der zweijährigen Dienstzeit vor.

Den Einwand gegen die zweijährige Dienstzeit, daß man ohne den dritten Jahrgang keine Unteroffiziere heranbilden könne, widerlegt der Verfasser, indem er den dritten Jahrgang selbst schildert.

Derselbe bezieht zum größeren Theile aus Soldaten, welche wegen ihrer schlechten Führung, vielfachen Bestrafungen und mangelhaften Ausbildung nicht zur Disposition entlassen wurden. Nur wenige tadellose Leute kann der Kompagniechef, will er die Bestimmungen befolgen, zurückbehalten. Der andere Theil besteht aus den Leuten, deren häusliche Verhältnisse so gut sind, daß sie nicht zur Entlassung bezeichnet wurden. Es ist klar, daß die Zurückbleibenden die zur Disposition entlassenen Leute mit Eifer und vielfach mit Anmuth im Herzen scheiden sehen. Leicht macht sich bei Vielen eine gewisse Verdrossenheit geltend. Meiner Erfahrung nach kann man ganz zufrieden sein, wenn die Mehrzahl dieser Leute keinen schädlichen Einfluß ausübt. Man hat nun oft behauptet, heißt es weiter, der Kompagniechef könne sich ohne dritten Jahrgang keine Unteroffiziere heranbilden. Werthet denn der Kompagniechef 2-3 Jahre, um ein Unteroffizier gemacht werden kann? Wer die Körperlichen, sondern auch die geistigen — kann in der Regel keine Leute schon aus den Rekruten herausfinden, jedenfalls aber kann er es doch, nachdem er je 1½-2 Jahre kennen gelernt hat. Daß der Kompagniechef sich aus den Zweijährigen ganz ebenso gut seine Unteroffiziere wählen kann, wie aus den Dreijährigen, das können wir mit aller Entschiedenheit behaupten.

Daß die Entlassung zur Disposition ein bedeutender Antrieb für die Mannschaft sei, sich gut zu führen, ist nach Ansicht des Verfassers bei Weitem nicht in dem Maße der Fall, wie es z. B. auch die Schrift „Die zweijährige Dienstzeit der Infanterie“ beleuchtet aus der Praxis des Soldatenlebens“ glauben machen will. Es ist deshalb nicht richtig, weil die gute Führung und Ausbildung nicht der einzige Grund zur Entlassung sind, sondern die Reklamationen eine sehr bedeutende, vielleicht die bedeutendste Rolle spielen. Es werden auch mittelmäßige Leute entlassen.

Hierbei erörtert der Verfasser auch die Willkürlichkeit, die bei der Auswahl der Dispositions-Urlauber Platz greift. Allgemeine Vorschriften gebe es hierüber nicht, nicht einmal darüber, wer die Auswahl zu treffen hat, ob der Kompagniechef, der Bataillons-

kommandeur oder der Regimentskommandeur. An einigen drahtlichen Beispielen beleuchtet der Verfasser die hierin herrschenden Ungleichheiten.

Die Schrift fährt dann fort: „Die Gegner sind so weit gegangen, in der Aufrechterhaltung der verströmten dreijährigen Dienstzeit ein Bollwerk gegen das Umsichgreifen der Sozialdemokratie sehen zu wollen. Wir haben durch unsere Schilderung des bei der Fahne verbleibenden dritten Jahrganges gezeigt, was man davon zu halten hat. Wenn unsere Mischung irgendwo eine Lücke zeigte, so wäre es nirgends anders wie gerade in diesem Rest des dritten Jahrganges. Im Gegentheil! Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit würde den radikalen Parteien ein beliebtes Stichwort, eine Fahne nehmen. Die vereinigte konservative und nationalliberale Partei müßte sich das Programm der zweijährigen Dienstzeit zu eigen machen.“

Die jetzige dreijährige Dienstzeit mit dem System der Dispositionsurlauben ist also nicht bloß nicht notwendig, sondern nach allen Richtungen hin schädlich. Dagegen würde die zweijährige Dienstzeit auf den Geist der Soldaten, auf die Bevölkerung, das Gerechtigkeitsgefühl nur vorthellhaft wirken. „Ist es aber möglich, den Rekruten in zwei Jahren zu einem brauchbaren Feldsoldaten zu erziehen?“ Der Verfasser beantwortet die Frage unter der Voraussetzung einer Verstärkung der Kadres mit „Ja!“

Auch bei der Artillerie, den Pionieren und dem Train hält der Verfasser die Einführung der zweijährigen Dienstzeit für möglich; ja bei der Artillerie sogar noch für leichter als bei der Infanterie. Es sei eine Legende, daß die Artillerie eine gelehrte Waffe, eine technische Spezialität sei. Nur für die Kavallerie sei eine dreijährige Dienstzeit erforderlich.

Wenn hiernach der Verfasser durch die zweijährige Dienstzeit eine erhebliche Erleichterung der auf den Schultern des Einzelnen ruhenden Last herbeiführen will, so beschränkt er auf der anderen Seite nicht unbedeutende Ersparungen. Die Ersatzreserve soll in Wegfall kommen. Aus den zu ihr und zu den jüngeren Jahrgängen des Landsturmes gehörigen Mannschaften sollen alljährlich 70,000 Mann zur Einstellung kommen; in Summa 249,000 Mann, so daß die Friedenspräsenz trotz der zweijährigen Dienstzeit von 495,983 auf 513,000 Mann steigen würde. Außerdem sollen die Reserven gleich im ersten Jahre zu einer vierwöchentlichen Uebung herangezogen werden. Die Zahl der Unteroffiziere wäre pro Bataillon um acht, die der Offiziere um zwei Köpfe zu steigern. Außerdem sollen die Landwehrbezirksämter vermehrt und, um die Ausbildung der Reserveoffiziere zu verbessern, die Dienstzeit der Einjährig-Freiwilligen auf fünfzehn Monate verlängert werden.

Ueber dieselbe Frage hat vor einigen Tagen auch das „Militärwochenblatt“ einen interessanten Aufsatz veröffentlicht. Derselbe empfiehlt, zweijährige Dienstperioden statt der einjährigen einzuführen dergestalt, daß eine Rekrutenausbildung bei der Infanterie und den Sägen nicht alljährlich, sondern nur in jedem zweiten Jahr stattfindet. Der Aufsatz wirft grolle Säglaglichter auf die Mängel der bisherigen Ausbildung und dürfte zu weitgehenden Erörterungen Veranlassung geben. Die Redaktion des „Militärwochenblattes“, welche bekanntlich vom Generalstab veröfentlicht, erklärt sich in einer Anmerkung gern bereit, auch abweichende Ansichten von diesem Aufsatz aufzunehmen.

Uns muß an diesem Aufsatz ganz besonders die Wahrnehmung interessieren, daß auch hier eine Ausbildungsweise der Truppen vorgeschlagen wird, die grundsätzlich auf der zweijährigen Dienstzeit beruht. Allerdings sollen die als Burschen, Ordnonnanz etc. erforderlichen Leute und außerdem ein Wacht- und Arbeitskommando 2 Jahr 4 Monat dienen. Dazu soll ein Hilfspersonal für die Ausbildung in der Stellung von Gezeiten „gegen eine nicht zu gering zu bemessende Zulage“ während des dritten Jahres im Dienst behalten werden. Indessen würden sich diese Ausnahmen wohl auch beseitigen lassen. Das Charakteristische an dem Vorschlag aber besteht darin, daß man von vornherein zugiebt, wie sich bei zweimäßiger Gestaltung des Dienstes bei zweijähriger Dienstzeit noch bessere militärische Ausbildung der einzelnen Mannschaften erreichen läßt, als es gegenwärtig der Fall ist. Denn auch diejenigen Soldaten, welche nach diesem Plan über das zweite Dienstjahr hinaus im Dienst bleiben sollen, werden nicht bei der Fahne behalten wegen ihrer eigenen militärischen Ausbildung, sondern im Interesse des gesammten Truppentheils.

Nach dem Vorschlag in diesem Artikel werden am 1. Oktober in zweijährigem Wechsel bei jeder Kom-

pagnie etwa 120 bis 130 Mann gleichzeitig eingestellt. Der Wechsel findet armeerpsweise ungleichmäßig statt (1. Armeekorps 1. Oktober 1892, 17. Armeekorps 1. Oktober 1893 u. s. w.) je nach ihrer geographischen Lage. Die Ausbildungsperiode umfaßt 2 Jahre vom 1. Oktober an. Die Einführung der zweijährigen Dienstperiode verbunden mit einer genau vorgeschriebenen Zeiteinteilung für die Ausbildung der verschiedenen Verbände (Manöver fallen in das zweite Jahr) soll es vermeiden, daß zu gleicher Zeit Rekruten, alte Mannschaften, Reservisten, Landwehrleute, Ersatzreservisten, aktive Unterführer und Unterführer des Beurlaubtenstandes von dem gleichen Ausbildungspersonal in den verschiedensten Dienstzweigen unterrichtet werden, daß sogar ungeübte Wehrer bei ungeübter Mannschaft verwendet werden, während das berufsmäßige Lehrpersonal noch außerdem durch zahlreiche Kommandos außer der Front dauernd und abwechselnd in Anspruch genommen wird.

Die Einrichtung der Ersatzreserven, so schlägt der Verfasser des Artikels weiter vor, wird aufgehoben. Alle dienstfähigen Leute werden eingestellt; die für weniger tauglichen, als Burschen, Schreiber, Ordnonnanz, Musiker und Handwerker ausgehoben. Diese behalten ihre Bestimmung auch im Kriege und tragen besondere Abzeichen.

Die Vorteile dieser Einrichtung faßt der Artikel wie folgt zusammen: Ehebliche Verstärkung der ausgebildeten Mannschaft, sehr viel gründlichere Ausbildung derselben durch ununterbrochene und fortlaufende Ausübung der Zeit und des Lehrpersonals, Fortfall der Ersatzreserven, Lösung der Frage der abkommandirten Leute und Burschen, gründliche Schulung des aktiven Lehrpersonals, sachgemäße und tüchtige Ausbildung der Unterführer aller Grade des Beurlaubtenstandes, Gewöhnung sämtlicher Führer an kriegsmäßige Verbände während des Manövers. Die Bevölkerung wird durch die selteneren Wiederkehr der Manöver erleichtert, und durch die zweijährige Aushebung in ihren Erwerbsverhältnissen weniger gestört.

Ein Kostenunterschied findet nach der Schätzung des Verfassers gegenüber dem bisherigen Kostenaufwande nicht statt.

Politische Tagesübersicht.

zuland.

Berlin, 6. April.

Der Kaiser hat dem Fürsten Bismarck diesmal nicht zum Geburtstag gratulirt. Das süddeutsche Organ des Erzkanzlers, die Münchener „Allgemeine Zeitung“, meldet diese Thatsache in folgender Form: „Zum ersten Male seit dem Jahre 1863 hat Fürst Bismarck seinen Geburtstag ohne den warmen Glückwunsch seines Souverains begangen. Die lapidaren Worte, mit welchen Kaiser Wilhelm I. dem Fürsten zum 70. Geburtstag den unaussprechlichen Dank des preussischen Königshauses und des deutschen Volkes darbrachte, Worte, welche in dem Trinkpruch des Kronprinzen Wilhelm am 1. April 1888 und noch in dem Abschiedslerche vom 20. März v. J. widerklangen, bedürfen allerdings keiner alljährlichen Wiederholung. Der Tageschronik erübrigt die Pflicht, die Thatsache zu verzeichnen, die Würdigung verbleibt der Geschichte.“

Fürst Bismarck empfing am 1. April auch eine Abordnung aus Neustadt in der Pfalz, die ihm eine Grußbotschaft überreichte. In der Unterhaltung äußerte der Fürst nach einem Bericht der Münchener „Allg. Ztg.“ auf die Bemerkung, daß sein Geburtstag in der Pfalz überall festlich begangen werde: „Ja, ich habe viele Freunde in der Pfalz, wie ich denn überhaupt mehr Freunde in der Ferne besitze, als hier in der Nähe, im Norden. Auch bei mir trifft das alte Sprichwort zu: Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande, und außerdem sieht man auch von der Ferne besser aus, als von der Nähe! Aber ich habe auch viele Feinde. Das kommt daher, daß ich in meinem Leben viel gesehen mußte und die Gegner immer nur die Hiebe fühlen, die sie bekommen, nicht aber die, welche sie austheilen.“

Der Gouverneur v. Soden trifft nach einer Meldung des „Verl. Tageblatts“ heute in Tanga ein und begiebt sich sofort an Bord der „Schwalbe“ nach dem Sitze des Gouverneurs in Dar-es-Salaam, um die Regierungsgeschäfte zu übernehmen.

Die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft ist dem „Hamb. Korresp.“ zufolge auf den schon früher ventilirten Gedanken zurückgekommen, Chinesen zur Arbeit auf den Plantagen z. einzuführen, hat aber mit den bezüglichen Vorschlägen bei der Regierung bisher keinen Anklang gefunden. Der Gedanke, Ostafrika mit Hilfe von Kulis zu zivilisieren, so bemerkt hierzu das genannte kolonialfreundliche Blatt mit Recht, steht mit dem Programm der Bekämpfung des Sklavenhandels und der Sklaverei in dem denkbar schroffsten Widerspruch. „Wenn es der Ostafrikanischen Gesellschaft nicht mit milden Mitteln überhaupt zur Arbeit zu erziehen, so räumt sie damit ein, daß sie zur Zivillisation des Landes überhaupt nicht im Stande ist. Diese Einsicht ist immerhin ein Fortschritt. Hat es doch eine Zeit gegeben, wo man davon phantastirte, die deutsche Auswanderung nach den ostafrikanischen Kolonien abzuleiten.“

— In Betreff Südwestafrika scheint die Ham-

burger Gründung einer neuen Gesellschaft nicht zu Stande zu kommen, obwohl Herr v. Caprivi sich bereit erklärt hat, einer Abtretung von Rechten der alten Gesellschaft an die neue zuzustimmen. Nach einem unklaren Telegramm der „Bosnischen Zeitung“ sollen zwischen Deutschland und England jetzt Verhandlungen eingeleitet sein wegen Abtretung von Südwestafrika an England. Bekanntlich deutete im Reichstage bei der dritten Staatsberatung Graf Mirbach an, daß wenn England sich entschließen könne, die Insel Santhibar dem Protektorat von Deutschland zu unterstellen, Deutsch-Südwestafrika ein entsprechendes Objekt zur Entschädigung Englands darbieten könne.

Die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch hat, wie der „Nationalzeitung“ berichtet wird, in den drei ersten Sitzungen vom 1. bis 3. April die §§ 1 bis 17 des Entwurfs erledigt. Vorher wurden zwei Beschlüsse von allgemeiner Bedeutung gefaßt. Der erste betraf das sogenannte internationale Privatrecht. Es wurde für nothwendig erachtet, Bestimmungen hierüber in den Entwurf aufzunehmen; die Verathung derselben soll jedoch erst nach Feststellung der übrigen Theile des Entwurfs erfolgen. In dem zweiten Beschlusse sprach die Kommission die Ueberzeugung aus, daß die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit durch ein Reichsgesetz soweit einheitlich zu ordnen seien, als zur einheitlichen Durchführung des bürgerlichen Gesetzbuches erforderlich sei. Die §§ 1 und 2 des Entwurfs wurden gestrichen.

In den hiesigen interessirten amerikanischen Kreisen erhält sich das Gerücht, daß die deutsche Reichsregierung über kurz oder lang das bestehende Einfuhrverbot auf geschlachtetes Schweinefleisch und amerikanischen Speck aufheben dürfte. Es wäre nicht unmöglich, fügt man hinzu, daß zunächst die Erlaubnis zur vorläufigen freien Einfuhr in absehbarer Zeit erfolgen würde. Jedenfalls erwartet man vor Eintritt des Winters bestimmt eine Aenderung der einschlägigen deutschen Gesetzgebung im Sinne der Verwohlfehlung der fraglichen Volksnahrungsmittel.

Wie Petersburger Blätter melden, hat das russische Ministerium des Auswärtigen die deutsche Reichsregierung zu gemeinsamem diplomatischen Einschreiten gegen die agitatorisch betriebene, auf Verlockung zur Auswanderung nach Brasilien und Argentinien gerichtete Thätigkeit südamerikanischer Agenten aufgefordert. Es soll an die beiden genannten südamerikanischen Republiken die Forderung gestellt werden, daß sie entsprechende Maßregeln zur Verhinderung der Einwanderung mittelbarer Auswanderer treffen; ferner soll verlangt werden, daß sie der Auswanderung aller derjenigen Ausgewanderten, welche nach ihrer Heimath zurückzukehren wünschen, keine Hindernisse in den Weg legen, zu welchem Zwecke die russische Regierung Agenten nach Brasilien und Argentinien zu entsenden beabsichtigt, um die Verhältnisse der dorthin ausgewanderten russischen Unterthanen klarzustellen.

Die „Eiserne Volkzeitung“ nennt als Kandidaten für Weppen (zum Ersatz Windthorst's) Professor Herling für den Reichstag und Graf Ballestrin für den Landtag.

Der Reichstagsabgeordnete von Vollmar liegt in München an einem Leberleiden krank darnieder.

Die Sozialdemokraten in Hamburg haben nach den „Münc. Neuesten Nachr.“ für die Agitation im 19. hannoverschen Wahlkreise 1000 Mk. bewilligt.

Ein neues Rentengesetz wird nach der „Kreuzztg.“ dem Landtag binnen kurzem zugehen, weil das erst in der vorigen Session verabschiedete Gesetz nach Auffassung der Regierung zu Unzutraglichkeiten führt.

Der Unzufriedenheit mit der neuen Invaliditätsversicherung ist auch im württembergischen Landtag Ausdruck gegeben worden, insbesondere seitens des Abg. C. Hausmann-Balingen (Volkspartei). Minister v. Schmid suchte auszuführen, daß nicht so viele Klagen laut geworden wären, wenn die Anträge der württembergischen Regierung im Bundesrath sämmtlich angenommen worden wären.

München, 6. April. Der offizielle Saatenbericht konstatirt, daß in ganz Baiern das Wintergetreide in Folge Mangels der Schneedecke ausgefroren und ausgefaul ist; Sommerfaat ist sehr knapp, Weinberge und Obstkulturen stehen sehr schlecht.

Musland.

Schweiz. Basel, 6. April. In St. Gallen siegte bei der gestern zum ersten Mal stattgehabten Wahl der Regierung durch das Volk die konservativ-demokratische Liste, die Liberalen unterlagen.

Frankreich. Paris, 5. April. Graf d'Haussonville erklärte mehreren Redakteuren hiesiger Blätter gegenüber, daß er für die royalistische Sache eine rege Thätigkeit entwickeln und vor Allem die royalistischen Komitees überall besser organisiren wolle. Den übrigen konservativen Parteien, auch der bonapartistischen gegenüber werde er eine veröhnliche Haltung beobachten. — Gestern Abend legten die Delegirten der deutschen Bergarbeiter auf dem Pörsen-Bahnhof einen Kranz auf das Grab der 1871 erschossenen Führer nieder. Dabei wurden Reden gegen den nationalen Chauvinis-

mus gehalten. — Zu einer schützöllnerischen Kundgebung gefaltete sich in Rouen die Besingung des früheren französischen Finanzministers Bouyer-Duerrier. Der bekannte Schützöllner Meléne sandte ein Telegramm an die Witwe, in welchem er schwallig erklärte, er schließe sich ganz Frankreich an in dem tiefen Schmerze um den Verlust des heldenmüthigen Verteidigers der nationalen Arbeit. Senator Buffet feierte den Verstorbenen als Verteidiger der Politik des Schützöllners. Der Artikel XI. des Frankfurter Vertrages sei eine lichtvolle Eingebung gewesen, denn er habe bereits 20 Jahre im Voraus den Abschluß eines österreichisch-deutschen Zollvereins bekämpft. Die Pariser Blätter verzeichnen das Gerücht, unter den Botschaftsmitgliedern befinde sich auch ein solches des Fürsten Bismarck.

Spanien. Madrid, 6. April. Der Ministerrath beschloß sich gestern mit der Budgetfrage. Das Budget weist ein Defizit von 62 Millionen auf, also um die Hälfte weniger, als im Vorjahre. Das Ministerium hofft, daß das Defizit in den zwei folgenden Jahren ganz verschwinden werde. Die schwebende Schuld beziffert sich auf 303 Millionen. Für die Neuerstellung von Kriegsschiffen sind 171 Millionen ausgeworfen.

Rußland. Unlängst wurden zwei baltische Pastoren mit mehronatlichem Gefängniß bestraft, angeblich weil sie ihre Gemeindeglieder genarrt hätten, zur Orthodogie überzutreten. Es verlautet jetzt, ein strenges Verfahren wird überall in den baltischen Provinzen gegen diejenigen Pastoren eingeleitet werden, welche auch nur indirect darauf hinarbeiten, daß ihre Gemeinden der orthodoxen Propaganda Widerstand leisten. Unter den Bauern, welche von Propagandisten zur Orthodogie geleitet wurden, indem sie denselben klingende Vortheile in Aussicht stellten, herrscht übrigens große Unzufriedenheit; sie dürfen aber nicht zum Aulterthum zurückkehren.

Italien. Der Papst wird in der ersten Hälfte des Mai ein Konfitorium abhalten, in dem er seinen Oberbischofmeister Ruffo Scilla zum Kardinal ernennen wird. Außerdem soll die Ernennung des Erzbischofs von Wien, Gruscha, sowie des Nuntius in Paris, Rotelli, zu Kardinalen bevorstehen. An Stelle Rotellis soll der Sekretär für die außerordentlichen Angelegenheiten, Ferrata, zum Nuntius in Paris und der Sekretär der Propaganda, Jacobini, zum Nuntius in Sissabon ernannt werden. An Stelle von Ruffo Scilla als Oberbischofmeister soll der bisherige Oberkammerer della Golpe treten. — Die „Opinione“ sagt bezüglich des Zwischenfalles von Rem-Deleas, diesseits und jenseits des Ozeans müßten alle diejenigen, welche auf gute Beziehungen der Mächte untereinander Werth legen, betriibt sein über die Versuche, die Frage zu verschieben, um die es sich handle. Dieselbe wisse darin, ob ein Staat sich der grundsätzlichen Verpflichtung entziehen dürfe, den Angehörigen eines anderen Staates eine geregelte Zutritt zu gewährleisten.

Serbien. Die Skupstina hat einen Zusatzartikel zum Pressegesetz angenommen, laut welchem den Zeitungen verboten ist, König Milan, als ein Mitglied der Herrscherfamilie, anzugreifen. Garoschanin bekämpfte den Antrag. Sechs Abgeordnete stimmten gegen den Zusatzartikel.

Bulgarien. Wie der Wiener „Politischen Korrespondenz“ aus Sofia gemeldet wird, hat eine Kommission von Artillerieoffizieren festgestellt, daß eine kürzlich auf der Straße aufgefundenen Bombe zur Herbeiführung einer Explosion nicht geeignet war; man nimmt daher an, daß nur eine Fälschung der Behörden beabsichtigt war, um deren Aufmerksamkeit von den Nachforschungen nach den Mördern des Minister Velschew abzulenken. — Daß der in letzter Zeit vielgenannte russische Parteigänger Bendorow Petersburg nicht verlassen hat, daher also nicht gut in Serbien und Rumänien Komplote gegen die bulgarische Regierung angezettelt haben kann, bezeugt der Petersburger Korrespondent des „Berl. Tageblatts“, welcher dieser Tage mit dem Genannten eine Unterredung hatte. Derselbe betonte, daß das Attentat lediglich Stambulow gefolgt habe und ein Nachhatt wegen der Ermordung Panitsch sei.

Griechenland. Athen, 5. April. Die Kammer beschloß gestern, die weitere Behandlung der Anklage gegen das Kabinett Trikupis bis zur nächsten Session zu verschieben. Die Session ist heute geschlossen worden.

Chile. Der Präsident von Chile erklärt auf Grund des chilenischen Zollgesetzes alle Häfen nördlich von Caldera, so lange sie von den Ausländischen gehalten werden, für geschlossen. Bei Zuwiderhandeln wird die Konfiskation der Schiffe und der Ladung angedroht und außerdem werden die Produzenten und Exporteure von Salpeter für den Ausfuhrzoll verantwortlich gemacht.

Ostindien. Ein Telegramm des „Reuter'schen Bureau“ aus Simla meldet: Der Stamm der Miranjals an den Ufern des Indus-Flusses hat sich erhoben und einen allgemeinen Angriff auf die englischen Posten gemacht. Es sind Verstärkungen nach Kohat geschickt worden. — Das „Reuter'sche Bureau“ meldet ferner aus Rangun: In dem Distrikte von Hala in Oberbirma wurde eine kleine Truppenabtheilung, welche einem englischen politischen Agenten auf der Reise als Schutzwache diente, von Eingeborenen in einen Hinterhalt gelockt und angegriffen. Ein englischer Offizier und 5 Gurkhas wurden getödtet, 11 Mann wurden verwundet. Verstärkungstruppen sind abgesandt, um den verdrängten Stamm zu züchtigen. — Wie aus Kalkutta gemeldet wird, hat sich dort ein Freiwilligenkorps gebildet, welches sich der Regierung zur Verfügung gestellt hat und demnächst nach Kaschgar abgehen wird.

Hof und Gesellschaft.

* **Kiel,** 6. April. Der Kaiser, Prinz Heinrich, Graf Stolte, Minister v. Bötticher und Admiral v. Hollmann begaben sich heute Morgen um 8½ Uhr nach Lebensau zur Besichtigung der Kanalbauten. Vormittags hat der Kaiser mit eigener Hand den Durchstich bei Landwehr begonnen, nach welchem die Wassermaassen in mächtigen Füllen in das neue Kanalbett eingenommen, dann die Fahrt auf einer Verfahrtaffe bis Rendsburg fortgesetzt. Der Kaiser wird nach der Rückkehr von Kiel am 8. d. bei dem Fürsten Pleß diniren. Der Kaiser wohnte am Sonnabend in Kiel mit dem Prinzen Heinrich und den Admiralen in der Aula der Marine-Akademie dem Vortrag des Kapitän-Lieutenants Meyer über die Stückverhältnisse der europäischen Kriegsschiffe bei. Nachher war Bierabend.

— Die „Post“ erfährt, daß der Kaiser zwischen den Ausflügen zur Auerbalm-Wald bei dem Grafen Görz in Wetterau und nach Baden Ende April in Darmstadt mit der Königin Viktoria zusammenzutreffen würde.

* **München,** 6. April. Die Gräfin Rankau ist mit ihren Kindern 5½ Uhr Nachmittag nach Friedrichsruh abgereist. Der Gesandte Graf Rankau begibt sich morgen Abend nach Holland.

* **London,** 6. April. Die Trauung der Prinzessin Luise von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg mit dem Prinzen Aribert von Anhalt findet am 6. Juli in der St. Georgs-Kapelle in Windsor statt.

* **Cannes,** 6. April. Der Großfürst Michael Michaelowitsch von Rußland hat sich mit der ältesten Tochter des Prinzen Nikolaus von Nassau, der Gräfin Sophie Merenberg vermählt.

Armee und Flotte.

* **Berlin,** 6. April. Der Chef des Generalstabes des Gardekorps, v. Hilow, ist gestern im Tiergarten vom Pferde gestürzt und hat ein Bein gebrochen.

— In den diesjährigen französischen Manövern an der französisch-italienischen Bergengrenze werden die Alpenruppen im Verein mit Geniesoldaten für Kriegszelten brauchbare Baracken errichtet und die Straßen und Saumwege verbessert. Das Alpenfort Queyras wird durch mehrere Batterien verstärkt werden.

— Wegen Soldatenmißhandlung ist nach der „Düsseldorfer Volkszeitung“ ein Unteroffizier vom 39. Jäger-Regiment zur Degradation und zu 18 Monaten Festungshaft verurtheilt worden. Die Mißhandlungen, deren der Beurtheilte sich schuldig machte, sind theilweise der Art, daß sie sich der öffentlichen Wiedergabe entziehen.

— Das aus den chinesischen Gewässern nach Chile geschickte deutsche Kreuzer-Geschwader besteht aus der Fregatte „Leipzig“, den Korvetten „Sofia“ und „Alexandrine“, sowie dem Kanonenboot „Wolf“. Vermuthlich ist der Entschluß der Reichsregierung durch die Vergewaltigung der Bremer Schiffe „Rajah“, welches in einem kleinen chilenischen Hafen seiner Kohlenladung wegen von den Aufständischen beschlagnahmt wurde, beschleunigt worden. Bis zur Ankunft des Kreuzergeschwaders an der chilenischen Küste dürfte jedoch mindestens ein Monat vergehen.

— Das „Marine-Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine Kabinettsordre betreffend die Kommandantur von Helgoland, wonach vom 1. April in Helgoland eine Kommandantur einzurichten ist, welche von der Marine ressortirt. Der Kommandant untersteht dem Kommando der Marinestation der Nordsee. Die allgemeinen Befugnisse sind die eines Festungskommandanten. Berichtspflicht hat er nicht.

* **Aus Thüringen,** 5. April. Der bisher dem Arbeiterverein Börsch als Mitglied angehörnde Gerber Hauer ist aus dem Verein ausgeschlossen worden, weil er in einer der letzten Versammlungen bei der Reichstagswahl ein Hoch auf den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Reißhaus ausgebracht hat.

* **Paris,** 6. April. Die nördliche Panzerdivision begibt sich Mitte Juni nach Schottland, Skandinavien und Dänemark und segelt von Kopenhagen nach Kronstadt.

* **Bejaunon,** 6. April. Vergangene Nacht 1 Uhr erscholl hier falscher Alarm. Alle Truppen der Garnison wurden marschbereit gemacht. Die Hauptwache versichert, die drei zur Alarmirung nöthigen Kanonenschiffe gehört zu haben. Die Untersuchung ist eingeleitet.

* **Sissabon,** 5. April. Der Marine-Minister gab gestern dem Chef des deutschen Uebungsgeschwaders ein Dejeuner, welchem ein Kongert zu Ehren des Offizierkorps des Geschwaders folgte. Demselben wohnte auch die königliche Familie bei. Heute ist das Uebungsgeschwader nach Norden abgedampft.

Kirche und Schule.

— Der „Siebener-Ausschuß“, zur Vorbereitung der Reform des höheren Schulwesens, wird am 14. d. seine Beratungen unter dem Vorsitz des Geheimen Ober-Regierungsraths Dr. Hinzpeter wieder aufnehmen. Wie die „Kreuzzeitung“ meldet, werden sich die Verhandlungen hauptsächlich auf die Abgrenzung der Lehrpläne erstrecken.

— Zum Nachfolger Dr. Hegels ist der Ober-Konstitutionsrat Schmidt ausersehen, der bisherige weltliche Stellvertreter des Präsidenten des Ober-Regierungsraths. Damit ist schon gegeben, daß der Designirte keine von der bisherigen Richtung des Oberkirchenrathes abweichende Stellung einnimmt.

* **Florenz,** 6. April. Der internationale evangelische Kongress tagt seit gestern hier. Zwanzig Nationalitäten sind vertreten.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig,** 7. April. Die nach langer Abwesenheit aus dem Auslande zurückgekehrte Korvette „Carola“ hat gestern in Kiel ihre Geschütze abgegeben und soll heute die Fahrt nach Danzig antreten. Voraussichtlich trifft sie also morgen auf der hiesigen Rade ein. Am Donnerstag soll an der kaiserlichen Werft die Ausrüstungsbereitstellung beginnen und das Schiff dann eine gründliche Reparatur erhalten.

* **Zoppot,** 5. April. Gestern wurde unsere Feuerwehr telegraphisch nach Kl. Rag zu Hilfe gerufen. Es brannte dort das Gehöft des zur Kontroll-Versammlung abwesenden Gastwirths Schulz. Bei ihrer Ankunft fand die Feuerwehr Stall und Scheune in vollen Flammen, aber ihren eifrigen Anstrengungen gelang es, das Wohnhaus zu retten, trotz der ungünstigen Windrichtung, welche die Flammen auf dasselbe zutrieb. Wahrscheinlich wäre das Rettungsverbot ein noch umfangreicher gewesen, wenn unsere freiwillige Feuerwehr schneller hätte zur Stelle sein können, woran sie der Mangel an ausreichenden Gespannen hinderte. (D. Z.)

* **Dirschau,** 6. April. Gestern fand hier der Bezirksstag des III. Bezirks Deutscher Kriegergebunden statt, bei welchem 14 Vereine durch 37 Abgeordnete vertreten waren. Der Bezirk zählt 35 Vereine mit 4529 Mitgliedern. Die Sterbekasse hatte im verfloffenen Jahre eine Einnahme von 35,373 Mk., eine Ausgabe von 12,060 Mk. Der nächste Bezirksstag soll in Elbing stattfinden. — Auf dem hiesigen Postgebäude eine Brieftaubenstation zur Verbindung zwischen Dirschau und Köln errichtet werden. 39 Brieftauben, für welche ein besonderer Vorbau an der Hinterseite des Postgebäudes hergestellt wird, sollen für diese Linie zur Verwendung kommen. — Das Grundstück des Herrn Ed. Dahms zu Pomme ist in dem heutigen Termin durch Zwangsversteigerung in den Besitz des Herrn Administrator Knorr in Subodzin für 73,100 Mk. übergegangen.

* **Marienburg,** 5. April. Die Kommunalsteuer, welche früher hier eine ganz bedeutende Höhe erreichte, wird im laufenden Etatsjahr zur Freude der Steuerzahler ermäßigt werden können. Der Zuschlag zur

Klassen- und Einkommensteuer wird statt 350 pCt. nur 300 pCt. betragen, während er in früheren Jahren schon bis 385 pCt. heraufgegangen war. Bei der Gebäudesteuer gelangen als Zuschlag 75 pCt., bei der Grundsteuer 37½ pCt. zur Erhebung. — Das alte und renommierte Geschäft des Juweliers Herrn E. Zindler ging inkl. Gebäude an Herrn Laajner aus Danzig über, welcher es am 1. Oktober übernehmen wird.

* **Mewe,** 4. April. Unsere Stadt und Umgegend ist in nicht geringe Aufregung versetzt durch den heute Vormittag erfolgten plötzlichen Tod des Mühlenbesizers der Jakobsmühle, H. Lemke, welcher zugleich persönlich haftender Genossenschaftler der Aktien-Gesellschaft „Darlehns-Verein Mewe“ war. Die Aufregung ist um so gerechtfertigter, als sich das Gerücht verbreitet, daß der Dahingesehene nicht eines natürlichen Todes verstorben sei. (N. W. M.)

* **Stuhm,** 6. April. Am 4. d. fand im hiesigen Deutschen Hause eine Vertrauensmänner-Versammlung der konservativen Partei statt, in welcher Herr Landrath Wessel als Kandidat proklamiert wurde. Herr Wessel erklärte sich zur eventl. Annahme des Mandates bereit.

* **Thorn,** 5. April. Der Bau der Pferdebahn hat begonnen. Zuerst wird die Anhöhe der Bromberger Straße zwischen „Pils“ und Pastorfstraße abgetragen. — Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder hatte sich heute vor der Strafkammer der Buchhalter Joseph v. Kufowksi zu verantworten. Derselbe bekleidete 1886 und 1887 das Amt eines Deichassistenten der Kulmer Amtsniederung. Innerhalb 9 Monate unterschlug er 3 Beträge von zusammen circa 6000 Mk. Als er Entdeckung fürchtete, verließ er plötzlich am 13. März 1887 Kulm und ging heimlich nach Galizien. Hier gelang es ihm, eine Buchhalterstelle zu erhalten. Erst im Herbst v. J. wurde er ermittelt und verhaftet. Der Gerichtshof erklärte für die drei Unterschlagungen auf 1 Jahr Gefängniß unter Anrechnung von 5 Monaten Untersuchungshaft.

* **Br. Holland,** 6. April. Herr Bäckermeister Weiler sen. ist, nachdem er sein fünfzigjähriges Bäckert-Jubiläum gefeiert, von der hiesigen Junung zum Ehrenmeister ernannt. — Der vor den Feiertagen erkrankene Sohn der Wittwe Mahlau in Kuhlborn, hiesigen Kreises, ist jetzt in einem Nebenarme des Sorgflusses, dem sogenannten Kummer, gefunden worden. Der Strom hatte ihn über 200 Meter fortgeführt und wurde der Leichnam von den Rohrwurzeln festgehalten.

* **Frauenburg,** 5. April. Gestern Abends segnete das Beilidie der Domvikar Wölth, nachdem er, von einer Gehirnerweichung befallen, schon seit dem Herbst 1889 an das Zimmer und größtentheils auch auf das Krankenlager gefesselt war.

* **Märk. Friedland,** 4. April. Daß eine Braut bei ihrer Hochzeit von ihren beiden Brüdern getraut wird, dürfte wohl noch nicht oft vorgekommen sein. Dieser Fall hat sich in diesen Tagen hier zugetragen. Die Tochter des Kanzleirath a. D. Herrn A., welche am dritten Osterfesttag ihre Vermählung feierte, hatte das Glück, von ihrem Bruder, Herrn Bürgermeister A. standesamtlich und von ihrem andern Bruder, einem Geistlichen, kirchlich getraut zu werden.

* **Königsberg,** 5. April. Die Fahrt des Eisbrechers mit 8 Seedampfern am vorgestrigen Nachmittage von Pillau hierher dauerte 5 Stunden. Durch den gestern eingetretenen Sturm haben sich inobez die Eisverhältnisse auf dem Hoff günstiger gestaltet, so daß der Eisbrecher zu der heute früh 5 Uhr von Pillau mit 8 Seedampfern hierher angetretenen Fahrt nur 4 Stunden brauchte, denn sämmtliche 9 Dampfer trafen hier Vormittags 9 Uhr ein. Gestern gingen 4 und heute 1 Seedampfer mit Ladung unter Aufsicht des Eisbrechers von hier nach See aus. In Folge der günstigeren Gestaltung auf dem Hoff gingen heute früh mit dem Eisbrecher 2 Bordings und 1 Danziger Tourdampfer versuchsweise mit aus. Durch die seit vorgestern Abend hier eingekommenen 16 Seedampfer gewährt der Hafen zum ersten Male in diesem Jahre einen recht lebhaften Anblick. — Eine rührige Thätigkeit entfaltet das Komitee für die Anlage eines zoologischen Gartens in Königsberg. Kürzlich war der auf diesem Gebiete sehr erfahrene Dr. Schaffe aus Berlin hier, welcher in Bezug auf Anlage und Rentabilität die günstigsten Ausichten eröffnet hat. Als geeignetster Ort ist das Lokal „Hufenpark“ angesehen und die Sache soll derart gefördert werden, daß vielleicht schon im nächsten Jahre die Eröffnung des zoologischen Gartens erfolgen kann. — Die Arbeiten zum Bau des „Königsberger Seekanals“ werden mit nächster Woche in Angriff genommen werden. Gegenwärtig werden bereits die Baumaterialien in großen Massen durch Prähme herbeigeschafft, und auch mehrere Dampfbagger sind auf den Arbeitsstellen aufgestellt und veranfert worden. — Die Angelegenheit betreffend den Bau eines kommunalen Schlachthofes ist in den letzten Tagen wesentlich gefördert worden. Die Infommunalisirung des vom Gute Hofenan angekauften Terrains ist mit Ausschluß der zuletzt erworbenen Parzelle vom Bezirksausschuß genehmigt worden. Sodann hat der Herr Regierungs-Präsident als diejenige Behörde, welche die Bau-Erlaubniß für die einzelnen Anlagen zu erteilen haben wird, den Kreisausschuß des Landkreises Königsberg ernannt. Der Stadtausschuß konnte nicht in Betracht kommen, weil derselbe aus Mitgliedern des Magistrats besteht.

— Aus dem Regierungsbezirk Königsberg. Die Lage der Landwirthschaft wird im Reg.-Bez. Königsberg gegenwärtig im Allgemeinen als eine nicht ungünstige bezeichnet; ob dies aber ungeachtet des starken Fallens der Viehpreise von Dauer sein werde, will man noch dahin gestellt sein lassen. — Unter den sanitätspolizeilichen Einrichtungen im Reg.-Bez. Königsberg hat diejenige der öffentlichen Schlachthäuser insofern eine Erweiterung erfahren, als der Bau derartiger Anlagen in Tapiau, Seeburg und Sterode in Aussicht steht. In letzterer Stadt ist ein zu diesem Zweck geeignetes Grundstück bereits käuflich erworben worden. Mit den städtischen Behörden zu Remei, Heilsberg und Br. Eylau schweben gleichfalls derartige Verhandlungen, welche erhoffen lassen, daß auch dort die dem betreffenden Projekt noch entgegenstehenden Hindernisse werden beseitigt werden können.

* **Rößel,** 5. April. Der Oberlehrer Medner hier selbst hat zum 1. Juli seine Entlassung eingereicht.

* **Bromberg,** 5. April. Heute hat hier ein Delegirtenstag der ostpreussischen Kreisvereine des Bundes deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig stattgefunden. Delegirte waren aus Dirschau, Danzig, Marienburg, Graubenz, Thorn, Br. Holland, Krone a. B. und Schneidemühl erschienen. Es wurde folgende Resolution einstimmig gefaßt: „Die am 5. April in Bromberg versammelten Delegirten und Mitglieder des Bundes deutscher Handlungsgehilfen aus den Distrikten des Reiches geben ihre Zustimmung zu dem

Verhalten der Verbandleitung in Frage der Sonntagsruhe. Namentlich bringen sie ihren Dank dar für die an den Reichstag gefandene Petition und wünschen im Interesse des Kaufmannstandes einen ersprießlichen Erfolg.“ Ferner soll eine Petition an den Reichstag abgehen, in welcher verlangt wird: Beschränkung der Sonntagsarbeit auf fünf Stunden, die hintereinander liegen müssen, Schluß der Geschäfte Sonntags spätestens 2 Uhr Nachmittags, vollständige Ruhe an den ersten Feiertagen der hohen Feste. — Aus Juräß vor Strafe, weil er den Urlaub überschritten hatte, hat sich am 2. d. M. bei Wartuchim ein Soldat von der 11. Kompanie des 42. Infanterie-Regiments mittels einer Pistole einen Schuß in die Brust zugefügt, ohne sich jedoch zu tödten; er liegt indessen hoffnungslos darnieder.

* **Bromberg,** 5. April. Vorgestern Morgen zwischen 3 und 4 Uhr wurde der Reibersdorfer Duz aus Samficegno auf dem Wege von seinem Wohnort Elefin von zwei Männern angefallen und seiner Geldtasche mit 1223 Mark Inhalt (Erlös für verkaufte Holz, welchen D. an die Forstasse abliefern wollte) beraubt. Duz wurde zu Boden geschlagen, worauf man ihm die Tasche, welche der Förster um den Hals trug, entriß. Besinnungslos und blutüberströmt blieb der Förster eine Zeit lang liegen; als er wieder zu sich kam, begab er sich zu einem in der Nähe wohnenden Gutsbesitzer, von wo er dann zu Wagen nach Hause geschafft wurde.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

8. April: **Wiesig heiter, wolfig, angenehm.**
9. April: **Wolfig, angenehm, vielfach heiter, frischer Wind.**
10. April: **Wolfig, milde, theils heiter, theils bedeckt, später stichweise Regen.**

(Für diese Ausfertigung geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)
Elbing, 7. April.

* **Der Bau der Eisenbahn Marienburg-Miswalde** rückt dem „D. B.“ zufolge nunmehr weiter vor. Die Arbeiten sind in zwei Loosen vergeben und in Angriff genommen. Das Terrain erfordert 27 Brücken- und Durchlaßbauten und die Abholzung von 245 Ar Waldfläche. Die ungünstigen Bodenverhältnisse bei Christburg, wo das bergige Ufergelände der Sorge umgangen werden muß, haben es leider für notwendig erscheinen lassen, den dortigen Bahnhof nahezu zwei Kilometer hinter die Stadt an den Gasthof „Zur Sonne“ zu verlegen. Borausichtlich wird die Strecke in zwei Jahren fertig gestellt und dem Verkehr übergeben werden.

* **[Auszeichnung.]** Dem Steuerausfischer a. D. Conrad zu Schlochau ist das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold verliehen worden. Dem Gerichtsschreiber Schlesi in Heiligenfeld ist bei seinem Scheiden aus dem Dienst der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

* **[Beförderung.]** Der bisher bei der Landesdirektion in Danzig beschäftigte Herr Gerichts-Assessor Krufe ist zum Landesrath befördert worden.

* **[Anstellung.]** Der Bezirksfeldwebel Breufschat von Insterburg ist als Kanalaufseher am Oberländischen Kanal in Schönfeld einberufen worden.

* **[Personalien.]** Der Rechtsanwält Maase in Wehlau ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgerichte in Br. Stargard zugelassen worden.

* **[Ernte des Jahres 1890.]** Die im November beendete Hoffruchtenernte hat im Regierungsbezirk Marienwerder für Zukunfts einen guten Ertrag ergeben, doch war deren Futtergehalt gering. Die Kartoffelernte fiel qualitativ und quantitativ geradezu schlecht aus, weil die Kartoffeln fast überall durch Säulnis und Mäuse stark gelitten hatten. Nur in wenigen Gegenden wurde der Ertrag als einer Mittelernte nachkommend bezeichnet; im Großen und Ganzen kann aber die Kartoffelernte nur auf 75 bis 80 pCt. eines Durchschnittsertrages geschätzt werden. Uebrigens wurden die in Mieten gelesenen Kartoffeln und Rübenvorräthe theilweise durch Frost beschädigt, weil sie bei Eintritt der strengen Kälte Ende November noch nicht überall stark genug eingedeckt waren. Die Erdruschresultate scheinen bei Roggen und Weizen, namentlich bei dem ersteren, noch ungünstiger zu sein, als bisher angenommen wurde; bei Gerste, Hafer und Erbsen sind sie im Allgemeinen gut.

* **[Verbandsstag der Gastwirthe.]** Die Abtheilung Ost- und Westpreußens des deutschen Gastwirthsverbandes hält am nächsten Montag im Schützenhause zu Thorn einen Verbandsstag ab.

* **[Falsche Fünfsigmarke.]** sind, wie schon kurz erwähnt, seit längerer Zeit an verschiedenen Orten des Deutschen Reichs namentlich in der Gegend zwischen Berlin und Görtz, in ziemlich beträchtlicher Menge in Umlauf. Trotz der eifrigsten Bemühungen der Polizeibehörden ist es indessen noch nicht gelungen, die Verfertiger, in welcher die Scheine hergestellt werden, oder die Verbreiter zu ermitteln. Die Falsifikate sind aus zwei zusammengelassenen Blättern hergestellt, auf welche die aus gefärbter Zute bezw. Hanf bestehenden Fasern gestreut und unter Anseuchung des Papiers eingepreßt worden sind. Die Farbe dieser Streifen ist genau die der echten Banknoten und die Miffelung auf den falschen Scheinen durch ungleichmäßig verlaufene Striche wahrscheinlich mittels einer Nadel hergestellt. Die Zeichnung beider Seiten ist nicht durch Kupferdruck, sondern auf photographischem Wege nachgeahmt worden. Auch die Größe des Falschstückes entspricht nicht derjenigen der echten Reichsfaltenscheine.

* **[Der Weichseltrajekt]** findet nach telegraphischer Meldung bei Kulm jetzt bei Tage und Nacht regelmäßig mit der Schnellfähre statt. Bei Marienwerder wird die Schnellfähre auch bereits wieder hergestellt und es dürfte dieselbe auch bereits heute oder morgen wieder in Betrieb kommen.

* **[Vierte Weichselüberbrückung.]** Mit dem Bau der großen Weichselbrücke bei Jordan dürfte in den nächsten Tagen der Anfang gemacht werden. Die betreffenden Baubeamten sind bereits nach Jordan abgegangen. Gegenwärtig ist man mit der Errichtung des Bauaufschusses (Baubureaus) beschäftigt. In nächster Zeit dürfte sich dort ein recht reger Verkehr entwickeln.

* **[Verpflegungszuschuß.]** Der Verpflegungszuschuß für Mannschaften der Marine ist pro zweites Quartal 1891 auf 16 Pf. in Danzig, 18 Pf. in Berlin, 19 Pf. in Potsdam, 20 Pf. in Kiel, 22 Pf. in Wilhelmshaven, 24 Pf. in Cuxhaven und 26 Pf. auf Helgoland für den Mann und Tag festgesetzt worden.

* **[Sängerfest in Memel.]** Die Anmeldung zur

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Table with 3 columns: Item, Price, and another Price. Includes items like Bourse, Ostpreussische Pfandbriefe, Westpreussische Pfandbriefe, etc.

Produkten-Börse.

Table with 3 columns: Item, Price, and another Price. Includes items like Weizen April-Mai, Roggen April-Mai, Petroleum loco, etc.

Kingberg, 7. April. (Von Portantus und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.) Spiritus pro 10,000 L. excl. Faß. Tendenz: Unverändert. Zufuhr: — Alter.

Danzig, den 6. April. Weizen: loco höher, 500 Tonnen. Für bunt und hellfarbig incl. — hellbunt inländisch — hochbunt inländisch 218 M. Termin April-Mai 126 Pfd. zum Transit 175,00 M. per Sept.-Okt. 126 Pfd. zum Transit 164,00 M. Roggen: loco höher, inländ. 166—178 M. russisch und polnisch zum Transit 127 M. per April-Mai 120 Pfd. zum Transit 129,00 M. per Sept.-Okt. 120 Pfd. zum Transit 122,00 M.

Königsberger Productenbörse.

Table with 4 columns: Item, Price, Price, and Tendenz. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, etc.

Spiritusmarkt.

Danzig, 6. April. Spiritus pro 10,000 Liter, loco kontingentirt 68,50 Gd., kurz. Def. kontingentirt 68,50 Gd., pro April = Mai kontingentirt 68,50 Gd. loco nicht kontingentirt 48,50 Gd., kurze Lieferung nicht kontingentirt 48,50 Gd., pro April = Mai nicht kontingentirt 48,50 Gd.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 6. April. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 18,50. Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 17,50. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 15,00. — Rohz. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25. Melis I mit Faß 27,00 Still.

Wiehmarkt.

Berlin, 6. April. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 3693 Rinder, 11585 Schweine, 1394 Kühe und 177,0 Hammel. In Rindern langsame Geschäft, es bleibt einiger Ueberflaum. Man zahlte für Ia 57—69, IIa 52—56, IIIa 46—50, IVa 43—45 M. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. Schweine. Der Markt verlief schleppend und wurde kaum geräumt. Wir notirten für Ia 49—50, IIa 47—48, IIIa 43—46, gute Bationier 48—50 M. pro 100 Pfund leb. mit 55—60 Pfd. Tara. Der Rinderhandel gestaltete sich ruhig. Ia brachte 61—65, IIa 56—60, IIIa 45—55 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. Hammel. Der Markt verlief sich langsam und wurde nicht geräumt. Ia brachte 41—46 Pf., IIa 38—40 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. April, Morgens 8 Uhr.

Table with 5 columns: Stationen, Barometer, Wind, Wetter, Temperatur. Lists stations like Memel, Neufahrwasser, Swinemünde, Berlin, etc.

Ueberlicht der Witterung. Während das barometrische Maximum über Nordeuropa sich ostwärts ausgebreitet hat, ist das Minimum im Westen südwärts nach der Gegend westlich von den Scilly fortgeschritten. In Deutschland hat bei trüber Witterung weitere Erwärmung stattgefunden, insofern liegt daselbst die Temperatur fast allenthalben noch unter dem Mittelwerthe. Im deutschen Binnenlande ist fast überall Regen gefallen.

Deutsche Seewarte.

Rohseidene Bastleider Mk. 16.80 pr. Stoff zur kompl. Robe und bessere Qualitäten — verj. porto- und zollfrei das Fabrik-Dépôt G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Nicht allein jeder Kopfschmerz und Migräne wird durch den Gebrauch von Apotheker Dallmann's Kola-Bastillen beseitigt, sondern dieselben sind gleichzeitig ein anregendes, den Magen und die Nerven stärkendes Mittel, welches in keiner Familie fehlen sollte. Schachtel 1 Mk. in den Apotheken F. Eichert, Hünler, Pöhl, in der Apotheke zum „goldenen Aler“ und in der Polnischen Apotheke in Elbing, Junkerstraße 22, sowie in der „Bienenapotheke in Dirchan“.

[Diebstahl.] In der verflochtenen Nacht sind dem in der Neuenquitrade wohnhaften Aderbürger S. mittels Einbruchs eine Anzahl Tauben aus einem Stall, und gestern Abend aus einem Materialwaaren-Geschäft der Königsbergerstraße eine Anzahl Flaschen mit Rum und Biqueur gestohlen worden. In dem letzten Fall sollen drei größere Jungen den Diebstahl ausgeführt haben.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 7. April.

Als dritte Sache stand heute eine Anklagesache gegen die Kathnerfrau Anna Klatt, geb. Buchl, aus Montig, wegen Brandstiftung zur Verhandlung an. Zu der umfangreichen Beweisaufnahme waren 20 Zeugen vorgeladen. Angeklagte, am 24. August 1840 zu Arnsdorf geboren, ist beschuldigt, am 13. Okt. 1890 in Montig eine Inzestthat, also ein zur Wohnung von Menschen dienendes Gebäude, vorzüglich in Brand gesetzt zu haben. Die Feststellungen der Mular-Inspektion werden berlesen und der Situationsplan der Brandstätte und Umgebung auf der Wandtafel zur Orientierung für die Herren Geschworenen angezeichnet. Die Sache hat bereits einmal das hiesige Schwurgericht beschäftigt, doch mußte s. Z. Vertagung eintreten, da Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten entstanden, und dieselbe erst unter Beobachtung gestellt werden mußte. Angell. war Ortsarme bei dem Gutsbesitzer Widert-Montig und erhielt Wohnung, Heizung und Deputat, für welche letztere sie arbeiten mußte. Vor dem Ausbruch des Brandes hat Angeklagte, nachdem sie für 20 Pf. Branntwein gewonnen, mit ihren Kindern und den anderen Hausbewohnern Streit gesucht. Angeklagte will sich später in Kleider aus das Bett gelegt haben und von da ab nicht mehr wissen, was sie gethan hat. Als sie nach 5 Stunden aufwachte, begab sie sich nach dem Gasthause zu Karuhns, um eine Schuld von 7 Mark zu begleichen. Da ihr nicht geöffnet wurde, ging sie wieder zurück, schnürte zwei Hündel Beuten und Kleider, weckte ihren Sohn und ging mit ihm aus dem Hause, während sie die anderen Einwohner schlafen ließ. Angeklagte begab sich darauf auf den Weg nach Dt. Eylau und wollte sich in einem dortigen Fließ ertränken, wovon sie durch ihren Sohn abgehalten wurde. Ihre Schwester in Voutjenhof bei Dt. Eylau hat sie von der That in Kenntniß gesetzt und dieselbe gebeten, die Vormundschaft über ihre Kinder zu übernehmen. Bei der dortigen und späteren Vernehmung hat sie ausgesagt, daß sie bei der That ganz nüchtern gewesen sei und nur aus Rache gegen ihren Herrn, der sie öfter geschlagen, und gegen ihre Mitbewohner Topp, welche sie fortwährend gedregert hätten, den Brand angelegt habe. Außer dem todt ist auch lebendes Inventar theils verbrannt, theils beschädigt worden. Die umfangreichen Zeugenausagen ergeben nichts wesentlich Neues. Das Gebäude war mit 4000 Mk. versichert und hat Gutsbesitzer Widert das Brandgeld dafür erhalten. Das Inventarium der Inzestthat war nicht versichert. Die an die Geschworenen gestellte Frage lautet: „Ist Angeklagte schuldig, ein Gebäude, welches zur Wohnung von Menschen dient, vorzüglich angezündet zu haben?“ Der Wahrspruch der Geschworenen lautet auf „Schuldig“ und wird Angell. demgemäß zu 5 Jahren Zuchthaus und gleichdauerndem Ehrverlust verurtheilt.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 6. April.

Die heutige Sitzung brachte eine höchst interessante Verhandlung gegen den Arbeiter Heinrich Fabeck wegen Diebstahls. Fabeck arbeitete s. Z. am Jonasdorfer Bruch und war, obgleich oft, selbst mit neun Jahren Zuchthaus, vorbestraft, dort als tüchtiger solider Arbeiter bekannt geworden. Seine leiblichen Bedürfnisse befriedigte F. bei dem Wädnier Grünau. Eines Tages war Grünau mit seiner Frau nach Marienburg gefahren, um den Betrag für eine verkaufte Kathe in Betrage von 1200 Mk. zu erheben und Rechnungen zu reguliren. Gegen Abend kehrten dieselben nach der Barade zurück und hatte die Frau, da dieses Gebäude keinen sicheren Aufbewahrungsort für das Geld bot, die 1200 Mark in das Unterrocksfutter eingenäht. Fabeck, der auch dort logirte, hatte sich Essen und Trinken geben lassen und blieb noch auf, als sich die Grünau'schen Eheleute, die sehr müde waren, zur Ruhe begeben hatten. Als dieselben in tiefem Schlafe lagen, stand Fabeck auf, öffnete die primitive Zwickelhür und untersuchte sämtliche Sachen, wobei er die im Unterrock befindlichen 1200 Mk. in Gold fand, das Futter austrennte und das Geld an sich nahm. In den Beinkleidern des Grünau fand er ferner noch 2 Portemonnaies mit bezahlten Rechnungen und Silbergeld, welche ebenfalls an sich nahm. Hierauf öffnete derselbe mit dem innen steckenden Hausschlüssel die Hausthüre und begab sich nach seinem Heimathsort. Anfänglich fiel auf F. kein Verdacht, dieser wurde erst reg, als er in seinem Wohnort große Einkäufe machte und fast alles mit 20-Markstücken bezahlte, welches Geld er in Jonasdorf verdient haben wollte. Dieses fiel den anderen Arbeiterfrauen auf, deren Männer auch in Jonasdorf arbeiteten und welche nur wenig Ueberfluß von Lohn nach Hause schickten. Dieselben machten brieflich denselben darüber Vorwürfe und erzählten, wie viel Fabeck dort verdient hätte ihnen gegenüber. Da der Diebstahl bei Grünau in ganz Jonasdorf bekannt war, so wurde hierdurch erst der Verdacht auf Fabeck gelenkt. Die Strafkammer verurtheilte F. zu 5 Jahren Zuchthaus. Das Geld war bereits alles veräußert und erhielt Gr. daher nichts mehr zurück.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 6. April. Der blutige Kampf zwischen einem Kriminalbeamten und zwei Einbrechern, welcher am 2. März d. Z. in dem Hause Fischerbrücke 23 in Berlin tobte und mit dem Tode des einen Verbrechers endete, bildete den Mittelpunkt einer Verhandlung, welche Sonnabend gegen den Schlosser-gehilfen Paul Karl Mißloff wegen versuchten schweren Diebstahls verhandelt wurde. Die Umstände, welche der Anklage zu Grunde lagen, sind von uns mitgetheilt worden. Der mit dem Leben davongekommene Angeklagte suchte das blutige Renkontre in einem für den Schuhmann Bätow, dem bekanntlich die Verhaftung des Mißloff gelang, möglichst ungünstigen Lichte darzustellen. Ueber das Vorliegen eines versuchten schweren Diebstahls konnte aber nicht der geringste Zweifel herrschen, und da der Gerichtshof auch den Angeklagten für einen Mann hielt, dem es unter Umständen auf ein Menschenleben nicht ankommt, so verurtheilte er denselben zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Arbeiterbewegung.

Nachen, 6. April. Die vom Pariser Berg-

arbeiter-Kongress zurückgekehrten Bergarbeiter = Delegirten Otten, Schröder und Margraf hielten gestern in Röttgen eine von etwa 700 Personen besuchte Versammlung ab. Otten hob die herzliche Aufnahme seitens der Pariser hervor, Schröder forderte zum Beitritt zum Verband auf, Margraf theilte mit, in Belgien würde der Streik in den nächsten Tagen beginnen; Kohlenlieferungen dorthin sollten verhindert werden. Von einem Generalfreik sei in Paris nicht die Rede gewesen.

Teichen, 6. April. Eine trotz behördlichen Verbotes von etwa 1000 Bergleuten aus Ostrau unter Theilnahme fremder sozialistischer Wanderredner in Bartelsdorf abgehaltene Versammlung ist aufgelöst worden.

Prag, 6. April. Die Szenen, welche sich gestern nach dem Verbot der Versammlung der streikenden Maurer auf den Straßen abspielten, nahmen einen gefährlichen Charakter an. Die Arbeiter führten eine Kassenmusik vor der Polizeidirektion auf und warfen den Wachleuten Sand und Cement in die Augen, worauf die Polizisten die Säbel zogen. Sechs Personen wurden verwundet. Weitere Demonstrationen folgten. Schließlich ward die Menge auseinandergejagt. Der Streik der Maurer dauert fort; heute haben auch die Zimmerleute die Arbeit eingestellt.

Vermischtes.

Berlin, 6. April. Eine interessante Ausstellung ist heute im Kultusministerium eröffnet worden. Die Nothlage der Weber hat eine Anzahl einflussreicher Persönlichkeiten bestimmt, für diese armen Handwerker einzutreten und ihren Erzeugnissen ein größeres Absatzgebiet zu eröffnen. Zu dem Zweck ist eine Ausstellung aller derjenigen Weberei-Erzeugnisse veranstaltet worden, welche von den etwa 20,000 Handwebern Schlesiens angefertigt werden. Alle Artikel sind nach Gruppen und nach Bezirken, in denen sie entstanden sind, geordnet und bieten so ein umfassendes Gesamtbild dieser Industrie, die jetzt mehr und mehr durch die großartigen Fabrikbetriebe in den Hintergrund gedrängt wird. Die Ausstellung dauert drei Tage und wird hoffentlich durch den Verkauf eines guten Ertrag liefern. — Die Bemühungen des Baniers Bolke, seine Haftentlassung gegen Stellung einer Kaution von 200,000 Mk. zu erwirken, sind entgegen einer früheren Meldung ohne Erfolg geblieben. Die 5. Strafkammer, welche heute einen darauf bezüglichen erneuten Antrag des Verteidigers Dr. Friedmann zu prüfen hatte, hat denselben abgelehnt, weil eine Verbundung des Thatbestandes zu befürchten sei.

Ein Gedrama in der Pfarrstube. Aus Debreczin wird gemeldet: Eine furchtbare Ehe-tragödie, die sich in der Gemeinde Zozja zugetragen, hat hier lebhafteste Aufregung hervorgerufen. Der Fels-Zozjaer Einwohner Toth lebte mit seiner Frau Julkanna in ewigem Zwist. Der Mann war dem Trinke ergeben und die Frau hatte unter seinen Eifersuchtsanfällen viel zu leiden. Schließlich strengte sie die Scheidungsklage gegen Toth an und gestern sollte vor dem Pfarrer der erste Ausöhnungsversuch stattfinden. Das Ehepaar fand sich in der Wohnung des reformirten Pfarrers Vöör ein, und der Seelenhirt suchte die Veröhnung zu Stande zu bringen. Toth war hierzu geneigt, doch seine Frau blieb unbeeuglich, und man brachte der Frau seinen, wie es scheint, vorbedachten schrecklichen Plan zur Ausführung. Er riß einen Revolver hervor und feuerte auf die Frau einen Schuß ab. Die Unglückliche stürzte verzweifelt hinter den Rücken des Pfarrers Vöör, der erschreckt zurückwich. Der Mörder sagte nur: „Haben Sie keine Angst, hochwürdiger Herr, Ihnen thue ich nichts!“ und gab gleich darauf einen zweiten Schuß auf die Frau ab, die nun leblos zu Boden stürzte. Im nächsten Moment hatte Toth die Mordwaffe gegen sich gerichtet und ein dritter Schuß zerschmetterte ihm den Schädel. Der Mann blieb auf der Stelle todt, während seine Frau unter furchtbaren Qualen Nachts ihr Leben aushauchte. Der Pfarrer, der sich beim Zurückweichen den Kopf schwer verletzete, liegt krank darnieder. Die Leichen des Ehepaars wurden in zwei neben einander liegende Gräber gebettet.

Sprottau, 5. April. Der hiesige Bürgermeiſter Wegſche, gegen welchen seit mehreren Monaten wegen verschiedener Ungehörigkeiten in amtlicher Eigenschaft ein Disziplinarverfahren eingeleitet werden mußte, ist von der Regierung zu Dienſt ſeines Amtes entſetzt und zur Tragung ſämmtlicher Koſten — dieſelben ſind nicht unerheblich — verurtheilt worden.

Toulouſe, 5. April. Geſtern Abend entgleiſte in der Nähe des hieſigen Bahnhofs eine Lokomotive und mehrere Waggons, dieſelben ſtürzten den Bahndamm hinunter. Drei Bahnbeamte wurden verwundet, zahlreiche Paſſagiere erlitten leichere Verſchädigungen.

Wir haben geſtern berichtet, daß Fürſt Biſmarck ſeinen Verehrern ein Geſchenk gemacht hat, und zwar einem Dortmunder Komitee Bäume aus dem Sachſenwald für einen Kaiſer Wilhelm-Gain. Nun ſind aber, wie man der „Freiſ. Ztg.“ aus Dortmund von mehreren Seiten ſchreibt, beſagte Bäume unfrankirt, mit 24,35 Mk. Transportkoſten beſteuert, in Dortmund angekommen. Ein Freiſinniger hat damit allerdings eine Wette gewonnen. Als die Wogen der Begeiſterung auf die Nachricht von dem bevorſtehenden Eintreffen des Geſchenks hochgingen, ſchloß derſelbe eine Wette ab, daß das Geſchenk nicht franko in Dortmund eintreffen werde.

Die vom Sultan für die Ueberſchwemmten im Saalethale geſpendete Summe beträgt 13,000 Mk.

Petersburg, 6. April. Generalmajor Marſchinoff, Chef der kaiſerlichen Stallmeiſterei, iſt entlaſſen worden, weil der Kaiſer erfahren hat, daß das für die von ihm an Kaiſer Wilhelm verſchenkte Troika beſtimmte Geſchirr, welches 20,000 Rubel gekoſtet hat, aus unedlem Metall gefertigt wurde.

In Paris bereitet man für das Jahr 1892 eine Kolonial-Ausſtellung vor, deren Beſonderheit die Vorſührung von Vertretern möglicher aller Menſchenraſſen des Erdballs bilden ſoll.

Briefkaſten der Redaktion.

Herrn S. in Z. Ihre Korreſpondenz iſt leider zu ſpät eingetroffen. Wir können ſie daher nicht aufnehmen.

Telegramme.

New-York, 7. April. Der Landwirthſchaftsſekretär Ruſk erklärte auf eine Anfrage, die Melbung, wonach Deutſchland das Einfuhrverbot amerikaniſcher Schweine zurückgenommen hätte, ſei zwar amtlich noch nicht beſtätigt, er zweifle aber nicht, daß dieſe Entſcheidung bald erfolge.

Theilnahme am öſtr. Provinzial-Sängerfeſt in Memel hat nach der letzten Aufforderung des Feſtvereins ſpätbeſitz bis zum 15. April unter Beſtätigung eines Feſtbeitrages von 4 Mk. zu erfolgen.

Zirkus Blumenfeld war trotz des windigen und kalten Wetters, das zum Zirkusbeſuch nicht gerade einladend war, geſtern gut beſucht. Das Programm weiſt einige neue Nummern auf, die den Beifall der Zuſchauer fanden und verdienten. Eine ſehr hübsche Leiſtung war darunter die Produktion der kleinen Oceane auf dem Drathſeil. Von heute ab wird der Clown Alexander das dreſſirte Wunderſchwein „Minco“ allabendlich vorführen, was zweifellos die Anziehungskraft des Zirkus noch erhöhen wird.

Seimiſche Induſtrie. Da die große Orgel in der Danziger St. Marienkirche bei genauer Unterſuchung ſich im Innern als derartig deſpekt erwieſen hat, daß eine Reparatur des Werkes nicht mehr lohnend erſcheint, ſo iſt, nach der „D. Z.“, der Bau eines vollſtändig neuen Orgelwerks beſchloſſen und Herrn A. Terleſki in Elbing, welcher auch die neuen Orgeln in der Danziger Synagoge und der St. Petrikirche erbaut hat, in Beſtellung gegeben.

Zur Invaliditätsverſicherung. Die Gründe, aus denen das Reichsverſicherungsgesetz nicht geneigt war, die Dienſtbücher als Ausweiſe über die Beſchäftigung vor dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersverſicherungsgesetzes gelten zu laſſen, werden in den „Berl. Pol. Nachr.“ des Nüchternen dargelegt. „Es giebt“, ſo wird unter anderem bemerkt, „Dienſtbücher mit einer Reihe von Beugniffen, von denen keines unterſchrieben iſt. Endlich ſpricht gegen die Zulaffung der Dienſtbücher als Beſcheinigung noch der Umſtand, daß in dieſe Bücher der Regel nach die vollen Dienſtzeiten ohne Verſichtigung der eingetretenen Krankheiten eingetragen werden. Die Kenntniß der Dauer der letzteren aber, ſoweit ſie in die Dienſtzeit fallen, kann für die Verſicherungsanſtalt von großer Bedeutung ſein.“ Gleichwohl ſchließt die Mißtheilung: „Das Reichsverſicherungsgesetz hält es inſeſſen nicht für ausſchließen, daß im Einzelfalle bei der Prüfung der Frage, ob der erforderliche Nachweis über die vorgeſetzte Beſchäftigung der Verſicherten geſchäftigt iſt, der Inhalt des etwa vorgelegten Dienſtbuches wird mit in Betracht gezogen werden können.“ Das iſt nicht ſehr beruhigend. Es bleibt danach doch zu befürchten, daß ein großer Theil von Berechtigten ihre Anſprüche verlieren werden.

Marine. Von denjenigen jungen Leuten, welche ſich aus Elbing zur Subaltern-Carriere bei der Marine gemeldet haben, ſind nur zwei als körperlich geſund und geiſtig genügend befähigt erachtet worden. Das Alter derſelben beträgt je 15 und 16 Jahre.

Ein höchſt merkwürdiger Beſuch dürfte aller Wahrſcheinlichkeit nach unſerer Stadt in den nächſten Tagen zu theil werden. Es iſt nämlich der franzöſiſche Stelzenläufer Sylvain Dornon auf ſeiner Tour von Paris nach Moſkau, die er in 42 Tagen machen will, am Mittwoch Abend in Berlin eingetroffen. Nachdem er dort einen Tag Raſt gehalten, hat er Berlin am Freitag Vormittag wieder verlaſſen und ſeine Reiſe zum Landsberger Thore hinaus nach Landsberg fortgeſetzt. Dornon nimmt ſeinen Weg über Küſtrin, Kreuz, Bromberg und geht bei Chtuln über die ruſſiſche Grenze. Demgemäß können wir den wunderlichen Mann eines ſchönen Tages auch zu ſehen bekommen. Dornon gedenkt der Eröffnung der franzöſiſchen Ausſtellung in Moſkau beizuwohnen. Am 12. März trat der Wädnier Dornon um 10 Uhr Morgens unter dem Jubelgeſchrei der zahlreich verſammelten Menge, von einer Schaar ebenfalls auf Stelzen daherschreitenden Gaſſenjungen umringt, vom Konfordienplatz in Paris aus ſeine abenteuerliche Wanderſchaft an. Schließlich wurde das Gedränge ſo groß, daß die Polizei dem alle Welt überagenden Stelzenläufer Raum ſchaffen mußte. Dornon gedenkt durchschnittlich pro Tag 50 Kilometer zurückzulegen, 7 Kilometer in der Stunde, wenn es ſein muß, ſogar 8 Kilometer. Die von ihm ſelbſt verfertigten Stelzen aus Tannenholz haben eine Höhe von 1,20 Meter, auch ſind zwei Lederriemen vorhanden, die zum Anſchnallen der Füße und Knie beſtimmt ſind. Das Gelingen dieſes eigenthümlichen Spazierganges iſt durchaus nicht unwahrſcheinlich, denn der Wädniermeiſter Dornon ſtammt aus jenen theils ſandigen, theils moräſtigen Haldeſtrecken im ſüdweſtlichen Frankreich, wo die Stelzen ein nothwendiges Beförderungsmittel ſind. Er ſoll ſich ſogar auf den hölzernen Beinen ganz „heimlich“ fühlen, denn er hat ſchon bei manchem Wettlaufen auf Stelzen in Arcachon und Biarritz Weiße davongetragen und ſelbſt den Eiſelthurn in Paris auf Stelzen erſtiegen.

Grundstücksverkauf. Das dem Beſitzer Herrn Michael Tiedemann gehörige Grundſtück in Tiege hat der Tiedemann'sche Herr Peter Börgens daſelbſt für den Preis von 2400 Mk. käuflich erworben.

Aus Stuba erhalten wir vom 6. April folgende Mißtheilung: Wir können uns jetzt ſo zu ſagen als waſſerfrei betrachten, nur auf ganz niedrigen Stellen iſt noch Waſſer. Die Waage iſt beinahe in ihrem Bette und mit der Schließung der Niederlaache iſt heute begonnen worden. In Jungfer ſieht die Krämergaſſe: noch unter Waſſer, aber da Südwind herrſcht, ſo iſt Ausſicht vorhanden, daß es auch bald da verſchwindet und mit dem Schließen der Jungferſchen Ausſälle auch begonnen werden kann. Die Reudorf ſichten, ſind arg zerſtört. Die fortgeriffene Jungferſchen Halle getrieben und noch bei Hochwaſſer an ihren Ort zurückgebracht. Die Strohbrücke an der Zepherſchen Fähre (Verbindungsbrücke zwiſchen Land und Fähre) wurde auch vom Eis abgeriſſen und auf eine fremde Feldmark getrieben.

Feuer. Das dem Gaſtdirch Schwarz in Kalendorf gehörige Grundſtück brannte geſtern mit dem Nebengebäude Nachmittags zwiſchen 4 und 5 Uhr nieder. Der Beſitzer war vorher nach Neuteich zum Markte gefahren. Das lebende Inventar iſt gerettet, ſowohl ein Stall, welcher durch einen Obſgarten von Feuerherd getrennt war.

Zimmer nobel. An einem Neubau auf dem Neuhagen Georgenbamm, wo vor Georgenhöf ein Haus abgebrochen iſt und durch ein neues erſetzt werden ſoll, arbeiteten heute vier Maurergeſellen im Eiltempo, was bei den Paſſanten große Heiterkeit erregte. Es fehlte nur, daß die Maurer noch lange Stiefel trugen, um uns ganz in die Zeit der Zünfte zurückzuverſetzen.

Polizeiliches. In einer Herberge der Angerſtraße wurde geſtern ein Schloſſer aus Bromberg und ein junges Frauenzimmer aus Schwez verhaftet, die ein einander längere Zeit im Lande umhergeſtrichen waren und ſich mit der Anfertigung falſcher Papiere beſchäftigt hatten. Ein falſcher Stempel wurde bei dem Frauenzimmer vorgefunden. Ein Kumpan des Wädniers wurde heute Vormittag hier verhaftet.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frä. Margarethe Engelke-Tilfit mit dem Amtsrichter Walde-mar Köhler-Heydekrug. — Frä. Emmy Kling-Funkertroyl mit dem Gutsbes. Adolf Kempnauer-Bröske. — Frä. Anna Glaubig-Danzig mit dem Rittergutsbes. Anton Laubmayer-Obrotten. — Frä. Edith Hagen mit dem prakt. Zahnarzt Dr. Carl Döbbelin-Königsberg.
Geboren: H. Pesche-Marienburg, 2. — Rittmeister von Förster-Königsberg, 2.
Gestorben: Lehrer August Schulz-Dirschau, 56 J. — Frä. Maria Hannemann-Gr. Jenznick, 17 J. — Kgl. Förster a. D. Carl Ködner-Turoscheln, 67 J. — verw. Frau Amtsrath Albertine Glede-Königsberg, 83 J.

Elbinger Standes-Amt.
 Vom 7. April 1891.
Geburten: Arbeiter Gottfried Schied 1 S. — Arbeiter Franz Hennig 1 T.
Aufgebote: Arb. Joh. Schröder-Neuteicherhinterfeld mit Helene Toeh-Neutich.
Sterbefälle: Fabrikarbeiter Friedr. Wilh. Birth 5 M. — Tischler-gehilfe Hugo Ferd. Prengel, 42 J. — Arbeiter Anton Hoppe 52 J.

CIRCUS
E. Blumenfeld Wwe.
Nur noch wenige Tage!
 Heute, Mittwoch, den 8. April, Nachm. 4 Uhr:
Gr. Extra-Schulervorstellung mit prachtvollem Programm.
Preise der Plätze:
 Sperrplatz . . . 0,40 M.,
 Erster Platz . . . 0,30 "
 Zweiter Platz . . . 0,25 "
 Gallerie . . . 0,15 "
 Erwachsene haben Zutritt bei vollen Preisen.
 Abends 8 Uhr:
Grand-Parforce-Vorstellung.
 In jeder Vorstellung: **Vorführung des dressirten Schweins Minco.**
 Um regen Zuspruch bitten ergebenst **E. Blumenfeld Wwe.**
 In Vorbereitung: **Ein chinesisches Volksfest** oder 24 Stunden in Peking.
 Montag, den 13. April cr., Abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Casino:
Liederabend von **Lillian und Georg Henschel.**
 Eintrittskarten zu 3 Mark (4 zusammen entnommen 10 Mark), 2, 1,50 und 1 Mark in **C. Meissner's Buchhandlung.**

Vogelsang-Verein.
Generalversammlung am **Mittwoch, den 8. April, Nachm. 6 Uhr,** im kleinen Saale der Bürger-Resourcé.
 Tagesordnung:
 Rechnungslegung.
 Wahl der Revisoren.
 Wahl des Vorstandes.
Das Comité.
Ausschreibung.
 Die Sommer-Ausstattung der Pauperknaben soll vergeben werden.
 Jeder Knabe soll erhalten:
 1 Jacket, 1 Hose, 1 Weste, 1 Paar Lederhosen, 2 Paar Strümpfe, 1 Mütze, 2 Hemden, 2 Taschentücher.
 Den Angeboten, welche Einzelpreise enthalten müssen, sind Proben aller Gegenstände beizufügen.
 Die Eröffnung der eingegangenen Offerten findet **Sonntag, d. 11. April, Vorm. 10 Uhr,** in der Wohnung des Herrn Vorstehers **Matthias, Schleusenbaum 1,** statt, wohin Angebote erbeten werden.
Der Vorstand.
Pfehmann, Matthias.

J. G. Jetzloff,
 Fischerstr. 14/15.
 Größtes Lager in **Schuhen u. Stiefeln** dauerhafter Handarbeit und **nur eigenen Fabrikats.**
 Alle Sorten und Genres sind in großem Maße vorrätzig. Ferner empfehle zum Schulanfange: **Zurnschuhe** mit Leder- und Gummisohlen zu billigsten Preisen.
J. G. Jetzloff,
 Schuhwaaren-Fabrik,
 Fischerstr. 14/15.

Jeder Deutsche, welcher ein Freund der Natur, des Reisens und des Wanderns ist, sollte auf **„Frish auf“**, illustrierte Zeitung für Natur- und Wanderfreunde, abonniren; und zwar bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, für nur 1,25 M. vierteljährlich. „Frish auf!“ ist der offizielle Wandergruß des Verbandes deutscher Touristenvereine mit seinen ca. 24000 Mitgliedern.
 Hochinteressantes Blatt für Jedermann! Für Hotels, Restaurationen und Cafés in Deutschland unentbehrlich. Eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste 1891 im Nachtrag Nr. 2276a. Annoncen 30 Pfg. pro Zeile.

Feine wollene **Eidergarn-Damenstrümpfe** und **Herren-Socken** empfiehlt **J. F. Kaje.**

Gefunden
 ist es nicht, nur durch großen Betrieb ist es möglich. Gegen Einsendung von nur 1 M. 50 Pf. per Postanweisung oder in Briefmarken versende ich nach jedem Orte franco: 1 Abreißkalender 1891, 1 Buchkalender 1891, 1 Wandkalender 1891, ferner Buch mit 50 der schönsten Lieder, wie z. B.: „Das Edelweiß“, „Still ruht der See“, „Die alten Deutschen“, „Ob Aenglein sind blau“ zc. Außerdem ein Buch mit Holzerabenscherzen, ein Buch mit kom. Vorträgen, ein Buch mit 100 Zauberkunststücken, einen Briefsteller, das Buch zum Todt-lachen, 500 Witze und Anekdoten, ein Traumbuch, ein Buch m. Stammbuchversen ferner 10 hochfeine Neujahrs- und Geburtstags-Gratulationskarten in Couverts. Außerdem ein Kaiser Friedrich-Album mit 10 guten Bildern in Farbendruck, sowie mehrere Kniffbilder, ein Taschen-Automat, derselbe zeigt das Gewicht einer jeden Person an, alles zusammen nur 1 M. 50 Pf.
E. A. Hecht, Verlagsanstalt, Berlin, Rosenthalerstr. 61.

Oberingelheimer Rothwein, p. Flasche 1,20,
Rüdesheimer, p. Flasche 1,40,
 unerreicht fein in Qualität und billig, empfiehlt **Gustav Herrmann Preuss,** Fischerstr. 8.

Die Modenwelt.
 Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.
 Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnitt-mustern. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kr.
 Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 12 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Zigs.-Katalog Nr. 3845). Probennummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.

Fertige Herrenkleider
 Anzüge à 18 M., 20 M., 25 M.
 Ueberzieher à 12 M., 15 M., 18 M., 20 M., 25 M.
 Hosen à 5 M., 6 M., 8 M., 10 M.
 empfiehlt in großer Auswahl **Herrm. Wiens Nachf.**

Nur Geldgewinne!
Grosse Geld-Lotterie
 à 15 Loose 1 Treffer.
 Ziehung garantiert 7. April 1891 in Nürnberg.
 Hauptgewinn 25,000 Mark baar ohne jeden Abzug.
 à Loos 2 M. 50 Pf. incl. Porto und Liste.
 + Loose. Ziehung 17. und 18. April. pro Loos M. 30 Pf. incl. Porto und Liste.
Georg Joseph, Berlin C., Südenstraße 14.
 Lotterie-Geschäft,
 Telegr.-Adresse: „Dukatenmann“, Berlin.

GAEDKE'S CACAO
 Telegramm-Adresse: Glückscollecte Berlin.

Rothe + Loose à 1 Mk.
 Schneidemüller Pferde-Loose
 Stettiner Pferde-Loose
 Ziehung am 12. Mai 1891.
 Porto 10 Pf., Liste jeder Lotterie 20 Pf., versendet Berlin O.,
M. Meyer's Glückskollekte, 40. Grüner Weg 40.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist **Der Bazar.**
 Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung
 Abonnementspreis = 2 1/2 Mark = vierteljährlich.
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.
 Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Erste Wormser Dombau-Lotterie.
 Ziehung 16. Juni u. folgende Tage.
 Nur bares Geld.
 1 Hauptgewinn . . . 75,000 M. | 1 Gew. von 5000 M. = 5000 M.
 1 „ . . . 30,000 „ | 2 „ je 2000 „ = 4000 „
 1 „ . . . 10,000 „ | 10 „ je 1000 „ = 10000 „
 n. s. w.
 im Ganzen 5436 Gewinne mit zusammen 225,000 M.
 Loose à 3 M. 30 Pf. incl. Porto und Liste.
 Bestellungen erbitte bald, da Preissteigerung zu erwarten.
Richard Schröder, Bankgeschäft, Berlin C., Spittelmarkt 8-9,
 gegründet 1875.

Rothe Kreuz-Lotterie des Vaterländischen Frauen-Vereins, unter Allerhöchstem Protectorate S. Maj. der Kaiserin.
 Ziehung am 17. und 18. April im Rathhause in Coblenz.
 3915 Gewinne i. W. v. M. 95000.
 M. 20000, 10000, 5000, 3000, 2000 zc. zc.
 Loose à 1 M. Liste u. Porto 30 Pf.
 (10 Loose von beiden Sorten gemischt 10 Mark)
Rob. Th. Schröder, Stettin. Bestellungen am bequemsten per Postanweisung, doch nehme ich auch Coupons und Briefmarken in Zahlung.
 In Elbing zu haben bei **G. Grossmann.**

Mittwoch, den 8. d. M., treffen für mich von Bröckelwitz per Dampfer „Maria“ **200 Ctr.**
blaue Speise-Kartoffeln
 ein, welche ich an diesem Tage ab Kaufen und später ab meinem Keller billigt abgebe. Die Kartoffel fällt groß und ist im Geschmack vorzüglich.
Adolf Kuhn, Fischerstr. 31.

Viele 1000!!
Husten- und Lungenleidende danken ihre Rettung meiner weltberühmten **American coughing cure.**
 Husten und Auswurf hören nach wenigen Tagen schon auf. Tausende wurde damit bereits geholfen. Nataral Heiserkeit, Verschleimung und Kratzen im Halse zc. hebt es sofort auf.
 Preis pro Flasche M. 2,50, 3 Flaschen M. 6 per Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des Betrages. Unvermittelte erhalten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder eines Pfarrers das Präparat zum halben Preis.
 Prospekte gratis und franco.
 General-Depot:
Oscar Lutze, Berlin C. 22.

Rheinweine, rein, fräftig, v. 25 Lit. à Ltr. 50 u. 70 Pf., Roth, 90 Pf. Nachm.

Honigtuchen.
 Höchsten Rabatt. Fabrik **R. Selbmann, Dresden.**

Frühjahrsplanung.
J. B. Pohl's Baumschule, Frauenburg, empfiehlt:
 Edle Obstbäume in allerbest. Sorten für un. rauhes Klima von 75 Pf. ab. Fruchtsträucher, Zier-, Allee-, Trauer-Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Buchbaum, Weißdorn, Georginen, Zwiebel- und Knollengewächse, hochstämmige und niedrige Rosen, Johannisbeeren und Stachelbeeren, Wein u. s. w.
 Verzeichniß zu Diensten.

Für eine kleine Braumbier-Brauerei wird zum 15. April ein tüchtiger **unverheiratheter Brauer** gesucht. Auskunft ertheilt die Exped. dieser Zeitung.

Für mein Manufactur- und Modewaaren-Geschäft suche **einen Lehrling** mit guten Schulleistungen.
August Wernick Nachf., Schmiedestraße 7.

Ich wohne jetzt **Alter Markt 65** nahe dem Markthorthurm.

Battre, Rechtsanwält und Notar

Die erste Etage
 in meinem Hause, bestehend aus 6 Zimmern nebst Zubehör, Wasserleitung zc. ist vom 1. Oktober ab zu vermieten.
A. Liebig, Polnische Apotheke

2 gut möblierte Zimmer in bester Lage werden von gleich zu miethen gesucht.
 Gest. Offerten im **Hotel Königlicher Hof** abzugeben.

Genehmigt für die ganze Monarchie.
16. gr. Stettiner Pferde-Lotterie.
 150 10 Equipagen, 12. Mai c. darunter 2 4spännige, 10 Equipagen.
 darunter 2 vierspännige u. 150 hochedle Pferde, wovon 10 Reitpferde gefaltet und gezäumt.
 Loose à 1 M. Liste u. Porto 30 Pf.
 Einschr. 20 Pf. extra, vers. d. mit d. Vertrieb betr. Bankgeschäft
 empfiehlt 10 Mark)
 Bestellungen am bequemsten per Postanweisung, doch nehme ich auch Coupons und Briefmarken in Zahlung.
G. Grossmann.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 81.

Elbing, den 8. April.

1891.

Im Tode vereint.

Roman von P. W. Heinrich.

14)

Nachdruck verboten.

Diese Einladung nahm ich dankend an und versprach, mich u. der noch zu bestimmenden Stunde einfinden zu wollen.

Am Tage der Beisehung fuhr ich mit dem Herrn Baron und dessen äußerst lebenswürdigen Gattin nach Schloß R — — — f.

In der Schloßhalle dieses alten Adels-sitzes wurden wir von dem im Dienst ergrauten Schloßvogt empfangen und von diesem in den Ahnensaal geführt. Dort stand auf einem mit schwarzem Sammet überhangenen Katafalk der metallene, reich verzierte, jedoch bereits geschlossene Sarg mit der irdischen Hülle der Frau Gräfin von S. Der Hintergrund des Saales war mit den prachtvollsten Exemplaren des gräflichen Treibhauses ausgeschmückt. Herrliche Palmen wechselten mit blühenden Oleandersträuchern, und terrassenförmig waren die schönsten Blumengewächse aufgestapelt. An beiden Längsseiten des Saales standen je zwölf hohe Trauerrosen, die ihre blühenden Ranken bis auf den Fußboden senkten, und zwischen diesen duftenden Rosenstöcken lagen die reichhaltig eingesandten Blumenspenden, die auf dem ohnehin mit Blumen überladenen Sarge keinen Platz gefunden hatten.

Überall inmitten eines künstlichen Halbdunkels: Blumen, Duft und Leben, und als warnendes Orakel, als Erinnerung an die Vergänglichkeit alles Irdischen, mitten in all dieser Pracht ein Opser des Alles vernichtenden Todes.

Als hoffnungserweckendes Symbol jedoch flackerten auf kostbaren silbernen Leuchtern zwölf hohe, brennende Wachskerzen um den Sarg, um anzudeuten, daß auch im Jenseits noch ein Leben, ja ein Leben von Freude und Glückseligkeit für alle Guten zu hoffen sei.

Rechts vom Sarge saßen auf mit schwarzem Sammet ausgeschlagenen Vehnstühlen der alte Graf von S. in vollständiger Generals-Uniform und seine beiden Töchter mit ihren Gesellschafterinnen, — die Damen in tiefes Schwarz gekleidet.

Auf ihren Gesichtern zeigten sich die Spuren des tiefsten Schmerzes; wenn es auch dem alten Herrn mit Anwendung aller Kraft ge-

lang, die Thränen zurückzudrängen, so waren die Damen doch nicht im Stande, der allseitig geliebten Dahingegangenen den Tribut der Thränen zu versagen.

Links vom Sarge gruppirten sich die zahlreich eingetroffenen Leitragenden, worunter der schlesische Adel und die Offiziercorps der verschiedensten Garnisonen besonders stark vertreten waren.

Gegen 10. Uhr wurde die im Saal herrschende feierliche Stille, während welcher man nur das Schluchzen der trauernden Hinterbliebenen vernahm, durch den Eintritt von drei Geistlichen und 6 Chorknaben unterbrochen.

Die Trauerfeier begann.

Vom Schloßhof ertönte der von einem Männerchor ausgeführte Trauergesang, während der amtierende Geistliche die Leiche einsegnete und ein stilles Gebet sprach.

Alsdann hoben in schwarze Trauerlivree gekleidete Diener den Sarg auf ihre Schulter und der Zug setzte sich nach der im Schloßpark befindlichen Familiengruft in Bewegung.

Dort angekommen, intonirte der Männerchor noch ein Lied, der Geistliche hielt eine kurze, aber ergreifende Rede und die Dahingegangene wurde in die Gruft zur ewigen Ruhe gebettet.

Hiermit war die Trauerfeier beendet.

Die Leidtragenden verabschiedeten sich stumm und verließen das Trauerhaus; so auch wir. — Ich war von dem Gesehenen tief ergriffen und konnte nur mit Mühe die Thränen zurückdrängen.

Zwei Tage später fuhr ich mit dem Baron v. Hahnroth behufs Ausführung meiner Mission nach Schloß R — — — f.

Dort angekommen, ließen wir uns bei dem alten Kriegshelden melden, resp. um eine kurze Audienz bitten.

Von dem aufwartenden Diener wurden wir in den Empfangsalon geleitet, wo wir nach wenigen Minuten von der ältesten Tochter des Generals, der Komtesse Bina, im Beisein ihrer Gesellschafterin empfangen wurden.

Die junge Gräfin war sehr bleich und die Trauerkleider verliehen ihr geradezu ein angenehmes Aeußere, so daß sie mit ihren dunkeln Augen und den durchsichtigen Wangen, die nur zu gut mit ihrem klassischen Gesicht harmonirten, einer wirklich begehrenswerthen, fast überirdischen Erscheinung glich.

Sie entschuldigte zuerst ihren Herrn Papa, welchen Unwohlsein verhindere, uns persönlich zu empfangen und ersuchte uns dann, ihr, wenn möglich, die Ursache unseres Besuches mitzutheilen.

Mein Begleiter stellte mich vor, wonach wir die schöne Hinterbliebene unserer aufrichtigen Theilnahme versicherten. Als dann theilte ihr der Herr Baron v. Hahnroth mit, daß ich mit ihrem Bruder vor einigen Wochen in der Schweiz befreundet worden sei und daß ich es mir zu einer Pflicht der christlichen Nächstenliebe gemacht habe, möglicherweise den Sohn seinem Vater zurückzuführen. Als die Gräfin Lina den Namen ihres Bruders hörte, vergoß sie Freudenthränen und sprach:

„Ach, bitte, lieber Herr Doktor, verheimlichen Sie uns nicht seinen Aufenthalt, die Hoffnung ihn zu finden, hält unsern Papa nur noch am Leben. Bitte, sagen Sie uns, wo der Bruder weilt, — führen Sie ihn uns zurück. Papa und wir alle bitten täglich zu Gott, daß er uns unseren Bruder wieder zuführen oder ihn finden lassen möge. — Wie Ihnen gewiß schon der Herr Baron v. Hahnroth mitgetheilt haben wird, hat nur der kummervolle Schmerz um den verlorenen Sohn unsere liebe Mama so frühzeitig der Gruft zugeführt.“

Sie bat uns einen Augenblick zu verzeihen, sie könne unmöglich diese Freudenbotschaft ihrem kranken Papa länger vorenthalten, und verschwand eiligst hinter der Portiere.

Nach wenigen Minuten kehrte sie aber schon mit ihrem Papa, welchen sie mit ihrer jüngsten Schwefter führte, zurück.

Es war ein mitleiderregendes Bild, zwischen diesen beiden blühenden jungen Damen, der vor Kummer und Gram gebrochene alte Soldat.

Kurz grüßend und ohne auf die veranlaßte Vorstellung zu achten, begann mit sichlicher Erregung der General.

„Mein lieber Herr — Sie bringen mir — wie ich eben von meinen Kindern erfahren habe — Nachricht von meinem Sohne! — O, wie göttig ist Gott, mir auf meine alten Tage dennoch diese Freude zu bereiten. — Ja, ja —“ sprach er halb vor sich hin — „Gott hat mich schwer gestraft: Bitten Sie, Herr Graf, den lieben Gott, daß er den Fluch, den Sie durch Ihre Handlungsweise auf sich und Ihr Haus herabziehen, abwenden möge. Leben Sie wohl! Gott beschütze Sie! — Das waren die letzten Worte, die ich aus dem Munde meines einzigen Peters hörte. — O warum war ich blind,“ und lauter sich an mich wendend, bat er: „O bitte, theilen Sie mir etwas von meinem Liebling mit, wo er weilt, wo Sie ihn gesehen, wie es ihm geht, ob er mir zürnt — o, bitte, verschweigen Sie mir doch ja nichts!“

Mächtig wogte vor innerer Aufregung des Allen Brust, und Thränen traten in seine Augen, als ich ihm mein Zusammentreffen mit Graf Peter schilderte und ihn bat, seinem Sohn zu verzeihen und ihm freudig die Vaterarme zum

Willkommen zu öffnen. Endlich überreichte ich ihm auch das von meinem Kollegen in Lugano an mich zurückgelassene Billet.

Hastig griff er darnach und mit immer reichlicher fließenden Thränen rief er erfreut:

„Ja, ja, das ist die Handschrift meines lieben guten Peters! — Aber bitte, theilen Sie mir mit, wo er weilt, damit ich ihn in meine Arme schließen kann. Unter Thränen will ich ihm den Fluch und alles an ihm begangene Unrecht abbiten. O, führen Sie meinen Sohn zurück, damit ich ruhig sterben kann, denn ich merke, meine Tage sind gezählt. — O armer, guter Peter, was mußt Du Alles gelitten haben — Alles nur durch meine Schuld — o, warum ließ ich mich behörden und schenkte Deinen Bitten kein Gehör!“

Der alte, schwerkgeprüfte Mann senkte sein Haupt und schwieg.

„Zwar weiß ich nicht,“ begann ich, „wo sich in diesem Augenblick Ihr Herr Sohn befindet, aber ich glaube, daß er sich in Italien oder in der Schweiz aufhalten wird. Ich verspreche Ihnen, daß ich nicht eher ruhen werde, bis ich ihn gefunden und ihn in Ihren Armen wissen werde. — Noch heute werde ich nach dem Süden zurückkehren und meine Nachforschungen — mit Ihrer Erlaubniß — mit aller Sorgfalt, zugleich aber auch mit der schonendsten Nachsicht beginnen.“

Gerührt reichte mir der alte Herr die Hand, indem er sprach:

„Gott geleite Sie, mein lieber Herr Doktor! Nie werde ich Ihnen genug danken und vergelten können den Dienst, den Sie mir, einem alten, gebrochenen unglücklichen Vater, der schon seit Jahren um seinen einzigen Sohn und Stammeserben trauert, hiermit erweisen. — Aber noch eine Bitte, lieber Herr: verschweigen Sie, bitte, meinem lieben Peter das so beklagenswerthe Dahinscheiden meiner theuren Gattin, denn ich besürchte, der Schmerz um die unergesliche liebe Mama könnte seiner Gesundheit schaden. — Nochmals meinen Dank — und Gott, den ich stündlich bitten werde, daß er mir meinen Sohn zurückführen möge, wird Sie geleiten.“

Noch sprachen die beiden Komtessen mir warme Dankesworte für die Freudenbotschaft aus und wünschten mir ebenfalls Glück und besonders Gottes Segen zur Ausführung meines Liebesdienstes.

Ich verabschiedete mich und verließ mit dem Baron von Hahnroth das Haus der Trauer.

Noch am selben Tage packte ich meine wenigen Habseligkeiten ein, schrieb einen Brief an meine liebe Mama, in welchem ich ihr mittheilte, daß mich dringende Angelegenheiten nach dem Süden rufen und ich vielleicht erst nach einigen Monaten zurückkehren würde, und verließ mit dem nächsten Zuge Schmieberg.

Nach zwei Tagen befand ich mich schon in Ragaz-Pfäffer, einem berühmten schweizerischen Badeort, um von dort nach einem Ruhetage

nich nach Lugana zu begeben. Aber meine Weiterreise war nicht nöthig. — Als ich Abends einen kleinen Spaziergang nach der herrlichen und rühmlichst bekannten Tamina-Schlucht unternahm, traf ich einen Herrn, bleich, verstört, und wie es mir schien, sehr leidend, auf einer Ruhebank sitzend. Ich ging achtlos an ihm vorüber, den er schien mir unbekannt.

Als ich nach einer Stunde, auf dem Heimwege begriffen, wieder daselbst vorüberkam, stand der Herr auf und kam, auf einen Stock gestützt, auf mich zu. Noch immer erkannte ich ihn nicht. Lange stand er — nur seine Hand zum Gruß darreichend — mir schweigend gegenüber und ich wußte mir dieses Benehmen nicht zu deuten. Endlich brach der mir Unbekannte das Schweigen, indem er sprach:

„Lieber Herr Kollege, habe ich mich denn so sehr verändert, daß Sie mich nicht mehr erkennen; ich weiß wohl, die letzten Wochen haben mir böß mitgespielt, aber —“

„Mein Gott“, fiel ich ihm jetzt in die Rede, „Sie sind es, mein lieber Freund; Dank dem lieben Gott, daß er mich Sie so schnell finden ließ; ich hätte Sie wahrhaftig nicht erkannt. — Aber ist Ihre blühende Gesundheit in diesen wenigen Wochen hin? — Nur Ihre Stimme ließ mich Sie erkennen. Gott grüße Sie!“ Und nun erzählte ich ihm meine Reise zu seinen Eltern und den Zweck meines Hierseins.

Nachdem ich geendet, fiel mir mein Freund vor Freude um den Hals und sprach mir seinen wärmsten Dank in ergreifenden Worten aus.

Ich theilte nun meinem Kollegen soviel wie möglich mit, den Tod seiner lieben Mama aber verschwiegen, reichte ihm alsdann meinen Arm und plaudernd gingen wir nach seiner Wohnung. Dort wurde noch Alles zur Abreise besprochen und geordnet, und schon am anderen Morgen entführte uns das Dampfroß nach dem schönen Boverthale.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ein merkwürdiges Leichenbegängniß, an welchem König Don Carlos I. persönlich, sowie die Minister und verschiedene Staatswürdenträger Theil nahmen, fand vor Kurzem in Bissabon statt. Der Verstorbene war kein Mann von irgend welchem Range, sondern ein Kind des Volkes, arm und bürgerlich, ein Lootse, Namens Joaquin Lopez, der in Baco de Arcos, etwa zwei Stunden von Bissabon, am anderen Ufer des Tajo gelebt. Aber der einfache Seemann hatte vielen hundert Personen das Leben gerettet, hatte unzählige Male sein eigenes Leben auf's Spiel gesetzt, um ein anderes zu retten, und sein Ruhm drang durch ganz Portugal. Er war 85 Jahre alt, als er starb, und sein Leichenbegängniß gestaltete sich zu einer imposanten Todtenfeier, wie sie wohl selten ein geringer Schiffer haben dürfte. Er wurde nach

Bissabon überführt und auf dem Tajo wimmelte es von Schiffen, die dem Verstorbenen das Geleit gaben, unter denen sich auch die königliche Yacht „Dona Amelia“, mit dem Könige an Bord, befand.

— Entdeckung römischer Gräber an der Ahr. Auf der Höhe des linken Ahrufers, etwa eine Stunde von Altenahr und Mahschof nach der sogenannten Grasschaft zu, stieß man vor einigen Tagen bei der Urbarmachung öden Landes auf drei römische Gräber. Sie lagen ungefähr einen Fuß tief in der Erde, nahe bei einander, nicht in einer Reihe, sondern in den Punkten eines Dreiecks. Die Begräbnisstätte zeichnete sich durch eine Erhöhung vor der Umgebung aus; wahrscheinlich ist hier ursprünglich ein Grabhügel gewesen. Die Wände der engen Gräber bildeten behauene Steinplatten, wie sie noch heute in dem nahen Roßberg gebrochen werden, und große, dicke Ziegelplatten, die an zwei Seiten einen rechtwinkligen Ansat zum Einschleiben trugen. In einem der Gräber fand man nur Moderstaub, in den beiden andern verschiedene Gefäße. Leider sind diese theilweise bei dem Ausgraben beschädigt worden; ein irdener Henkelkrug wurde ganz zerbrochen; die Scherben sind aber gesammelt und lassen sich wohl wieder zusammensetzen; auch eine flache thönerne Schale brach entzwei. Dagegen sind zwei kunstlose Thonlämpchen und ein kleiner Becher aus Terracotta unversehrt geblieben. Am meisten erregt eine ebenfalls verleszte Urne, welche mit Asche und Knochenresten gefüllt war, die Aufmerksamkeit; sie ist mit thalergroßen, dunklen Ringen bemalt; auf der Rundung des Gefäßes ist ein großes, panzbackiges Gesicht eingeknickt, Nase und Lippen sind angelegt und treten erhaben hervor.

— Die „heiligen Stätten“ in Jerusalem, die einen steten Zankapfel der verschiedenen, mit ihrer Obhut betrauten geistlichen Genossenschaften bilden, haben neuerdings Veranlassung zu einem Konflikt zwischen den griechischen und lateinischen Mönchen gegeben. Diesmal handelte es sich, wie der „Polit. Korresp.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, um das Benutzungsrecht der Stiegen, welche von der Basilika zu der unterhalb des Chores der letzteren in die Geburtsrotte Betlehem führen. Die Basilika selbst gehört den Griechen und Armeniern, und den Lateiner steht lediglich das Durchgangsrecht zu. Von der Basilika in die Grotte führen zwei Stiegen, welche zu entgegengesetzten Seiten des sogenannten Nativitäts-Altars ausmünden. Eine der Stiegen gehörte den Griechen, die andere den Griechen und Armeniern gemeinschaftlich; letztere wird auch von den Lateinern benutzt, wenn sie sich in die Grotte zur Verrichtung ihrer religiösen Funktionen begeben. Die Griechen und Armenier haben, ebenso wie die Lateiner, das Recht, in der Grotte Lampen zu brennen und täglich eine Messe zu celebriren. Bis vor Kurzem benutzten die Griechen nur die ihnen

gehörige Stiege; seit einiger Zeit fingen sie an, auch die andere für gewöhnlich zu benutzen, was ihnen, dem bestehenden Brauch gemäß, nur aus besonderen Umständen veranlaßt war. Die Armenier haben dagegen beim griechischen Patriarchate Klage geführt und die Wiederherstellung des früheren Zustandes verlangt. Auch die Lateiner legten ihrerseits gegen das Vorgehen der Lokalregierung Protest ein. Als nun eines Tages der griechische Sakristan nach Beendigung des Gottesdienstes die armenisch-griechische Stiege passieren wollte, versuchte ihn der anwesende lateinische Sakristan zu verhindern, und es entspann sich daraus unter den herbeieilenden Mönchen beider Konfessionen ein Streit, der sogar zu Thätlichkeiten führte. Der Gouverneur ließ eine eingehende Untersuchung des Vorfalles einleiten, die noch im Zuge ist.

— **Ein aufregender Vorfall** ereignete sich kürzlich auf dem Bahnkörper der **Wien-Alpbahnbahn** unweit der Station am Rennweg. Der Weichenwärter Jakob Skodoha, ein 67jähriger Mann, stand gegen 7½ Uhr inmitten des Geleises. Infolge des stürmischen Wetters und der Kälte hatte er die Kapuze über dem Kopf und dadurch kam es, daß er den von Wien heranbrausenden Eisenbahnzug, da er mit dem Rücken gegen die Ausfahrtsstation stand, nicht sah und die gegebenen Warnungssignale nicht hörte. Als er sich dann umdrehte, erblickte er zu seinem Entsetzen den Zug in einer Entfernung von nur wenigen Schritten. Aus dem Geleise zu springen, dazu fehlte die Zeit; dies erkannte der Mann sofort, die Maschine hätte ihn, ehe er sich gerettet, erfaßt und ohne Zweifel zermalmt. Rasch entschlossen, blieb er auf dem Geleise, erfaßte, als der Zug ihm hart an den Leib gekommen war, mit beiden Händen einen Buffer (?) und wurde so ungefähr 500 Schritte vor der Maschine her geschleift. Eben als ihn die Kräfte zu verlassen schienen, war es dem Lokomotivführer möglich geworden, den Zug zum Stehen zu bringen; in der nächsten Sekunde lag bereits der Weichenwärter ohnmächtig auf dem Bahnkörper. Mehrere Bahnbedienstete waren schnell zur Stelle geeilt und hatten Skodoha fortgeschafft. Er hatte außer einem Bruche des rechten Vorderarmes keine weiteren Verletzungen erlitten. Nach geleisteter Hilfe wurde der Verunglückte in das Rudolfshospital gebracht. Nur seiner Geistgegenwart hat es der alte Mann zu danken, daß er nicht überfahren und getödtet ward. Der Zug konnte nach einem Aufenthalt von einigen Minuten die Fahrt wieder fortsetzen.

Heiteres.

* **[Beim Alibiweis.]** Richter: „Josef Blaunstein, wo sind Sie Donnerstag von 2 bis 5 Uhr gewesen?“ Angeklagter: „Wo werd' ich gewesen sein? Im Café Spitzmann bin ich ge-

wesen.“ Richter: „Was haben Sie dort gemacht?“ Angeklagter: „Was werd' ich da gemacht haben? Von dem Simon Cohn hab' ich mir geliehen 10 Mark.“ Richter: „Und das hat von 2 bis 5 Uhr gedauert?“ Angeklagter: „Nu — pumpen Sie 'mal Simon Cohn an, Herr Rath.“

* **[Schüchternheit.]** Gräfin bei Tisch zum neuen Hauslehrer: „Wie können Sie nur diese heiße Fleischbrühe essen, Herr Schmidt, ohne sich den Mund zu verbrennen?“ Hauslehrer: „Gnädige Frau, Sie irren sich. Ich habe mir den Mund verbrannt.“

* **[„O diese Einjährigen!“]** Bei Bataillonsexerzieren will's heute 'mal wieder gar nicht klappen. Jeden Augenblick erschallt die tadelnde Stimme des Herrn Majors: „Der Mann vor dem Einjährigen das Gewehr mehr anziehen! . . . Der Mann neben dem Einjährigen rechte Schulter vor! . . . Der Mann hinter dem Einjährigen ein Haar zurück! Der zweite, dritte, vierte, fünfte, sechste, siebente, achte Mann neben dem Einjährigen — will Er die Nase geradeaus nehmen!“ Am Schluß der Uebung hält der Hauptmann vor seiner Kompagnie Kritik ab und macht auch unserm Einjährigen den Standpunkt gehörig klar: „Einjähriger, Sie sind heute 'mal weder recht oft genannt worden. Ich bitte mir aus, daß das in Zukunft nicht wieder vorkommt!“

* **[Spitzig.]** Wasser-Doktor: „. . . Denken Sie nur, gestern gehe ich am Ufer des Flusses entlang und falle plötzlich ins Wasser!“ Herr: „Nun, das dürfte Ihnen wohl nichts geschadet haben! . . . Da sind Sie ja nur in Ihnen Arzweikasten gefallen!“

* **[Malitiös.]** Frau: „Ich sage Ihnen, man soll immer vorsichtig sein: wenn ich mit meinem Mann zanke, schicke ich immer die Kinder hinaus.“ Nachbarin: „Das ist allerdings sehr vorsichtig, aber es ist doch nicht gut für die Kinder, wenn sie den ganzen Tag auf der Straße herumlaufen müssen.“

* **[Ein aufrichtiger Advokat.]** „Aber, Herr Doktor, den Prozeß muß ich doch gewinnen — der Vertrag ist ja so klar wie die Sonne!“ „Allerdings — aber ich mache Sie darauf aufmerksam: wenn's zum Prozeß kommt, ist's mit der Klarheit gleich vorbei!“

* **[Aus Leipzig.]** Fremder: „Sagen Sie doch 'mal, wo ist denn die Bessing . . . oder Messingstraße?“ Hölerin (nachsinneud): „Ach, mei' kuestes Herrchen, Sie meen' am Ende das Suppergäßchen?“